

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schlüss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Fürst Ferdinand in Constantinopel.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ veröffentlichte jüngst folgenden Bericht ihres Constantinopeler Mitarbeiters: Bereits zwölf Tage weilt der Usurpator von Bulgarien in den Mauern des alten Byzanz. Er wollte dem Sultan seinen Dank für seine Anerkennung als Fürst von Bulgarien aussprechen; aber man muß doch gestehen, daß der Besuch zur Erledigung dieser Formsache etwas recht lange dauert, und der Gedanke liegt deswegen nicht fern, daß es etwas Anderes sein muß, was ihn hier so lange zurückhält. Jedenfalls ist der Grund hiezu nicht allein in der Courtoisie, der Gastfreundschaft und den Ehrenbezeugungen zu suchen, welche ihm von allen Seiten entgegengebracht werden und seinem stolzen Sinn schmeicheln mögen.

Es gehen hier Gerüchte um, daß sich während des Besuches des Fürsten, oder richtiger gesagt Wali des Sultans, Prozesse von hoher politischer Bedeutung vollziehen. Es sind allerdings nur Gerüchte, und wie diese entstehen, ist ja bekannt; man muß bei der Aufnahme von Nachrichten, die dem on dit entstammen, sehr vorsichtig sein. Meistentheils aber ist doch etwas Wahres daran, und wenn man die hier umgehenden Gerüchte auf ihren Wert oder Unwert prüft, so muß man sich doch gestehen, daß sie nicht ganz einer festen Basis entbehren, zumal, wenn man die Ereignisse, welche sich in letzter Zeit in Bulgarien abgespielt haben, ins Auge faßt. Die Folgen dieser Ereignisse sind so überraschender Natur, daß man sich nicht wundern kann, wenn Europa vom Osten noch andere Schauspiele zu erwarten hat.

Bulgarien besitzt jetzt die Freundschaft des mächtigen Rußland, das vor noch nicht langer Zeit dem Koburger das Leben so sauer wie möglich zu machen oder ihn ganz zu entfernen suchte. Mit einem Schlage hat sich das Alles geändert, und es ist wohl nicht anzunehmen, daß der Vorschlag Rußlands, die Abdankung des Fürsten Ferdinand zu Gunsten seines Sohnes Boris betreffend, besteht. Wozu das auch? Rußland hat von dem Apostaten, der sich zu einem willenlosen Werkzeuge in den Händen des russischen Bären gemacht hat, nichts zu fürchten. Fürst Ferdinand hat sich leichten Herzens zu erniedrigen entschlossen und seinem Ehrgeiz Opfer gebracht, die mit den Erfolgen in keinem Einklange stehen. Denn die Achtung, welche sich Bulgarien durch die kluge Politik Stambulow's erworben hatte, ist durch das, was Fürst Ferdinand in letzter Zeit gethan, vollständig verloren gegangen. Zu süß und verlockend war allerdings die Frucht, welche man ihm zeigte, die er aber nur theilweise und mit manchem bitteren Bissen zu kosten bekommen hat. Denn so großer Sympathie sich auch der stolze Koburger hier erfreut, so muß es ihm doch wenig behagt haben, sich durch die hiesigen Zeitungen fortwährend als Wali des Sultans bezeichnet zu sehen.

Auch die Etiquettefragen waren derart, daß es der ganzen Feinsichtigkeit des Sultans bedurfte, um diese in unauffälliger Weise zu regeln.

Verschiedene Male hatte der Fürst Ferdinand Privataudienzen beim Sultan. Die erste währte 40 Minuten und wurde, als er den Staatsbeamten auf der hohen Pforte einen Besuch abstattete, mit dem Großvezier Halil Rifaat Pascha fortgesetzt. Bei dieser Unterredung, die 45 Minuten dauerte, fungierte der Minister des Aeußern Tewfik Pascha als Dolmetsch. Es sollte sich hierbei um die Schließung eines Bündnisses der slavischen Völker auf der Balkanhalbinsel unter dem moralischen Schutze Rußlands handeln. König Alexander von Serbien, der augenblicklich auf dem Berge Athos weilt, und dem von Seite des Sultans in Saloniki ein überaus ehrenvoller Empfang bereitet war, soll für dieses Bündnis gewonnen werden. Fürst Ferdinand wird ihm mit dem Fürsten Nikita von Montenegro deswegen im Sommer einen Besuch abstatten. Dies scheint sich richtig zu verhalten, denn der Fürst hat den Geschäftsträger von Montenegro, Baktich, und dessen beide Söhne mit großer Auszeichnung empfangen. Jedenfalls wird demnächst schon eine Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Ferdinand und dem König Alexander von Serbien in Athen stattfinden.

Rußlands Zeit zum Handeln scheint jetzt angebrochen zu sein. Bisher hatte es eine passive Stellung eingenommen und ein Schweigen bei all' den Wirren beobachtet. Dies gibt es mit einemmale auf. Burgas und Warna sollen an Rußland ausgeliefert und die Hafenanlagen von russischen Ingenieuren und Arbeitern vollendet werden. Russisches Militär wird diese beiden Häfen besetzt halten.

Wenn sich diese Gerüchte bestätigen sollten, was nicht so unwahrscheinlich ist, dann wird das westliche Europa gut thun, durch festes Zusammenschließen einem drohenden Sturm zu begegnen.

Aber nicht genug damit. Auch der Weg durch die Dardanellen wird den Russen bald offen stehen. Dies ist nur noch eine Frage der Zeit.

Die Türkei ist ihrem neuen Bundesgenossen zu großem Danke verpflichtet. Hat doch Rußland bei der endlich mit der Türkei abgeschlossenen Anleihe von 3.270.000 türkischen Pfund die Coulanz gehabt, sich die Kriegsschädigung nicht vorweg abzuziehen. Hiesfür hat die Türkei Rußland gegenüber Zugeständnisse gemacht, die sich auf das freie Passieren russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen beziehen. Auch hier hat Rußland den günstigsten Moment gewählt, der ein Durchdringen seiner Wünsche als möglich erscheinen läßt. Italien, welches mit England bei der Aufrollung der Dardanellenfrage hauptsächlich in Betracht kommt, hat jetzt alle Hände voll in Afrika zu thun und mit England wird Rußland schon fertig werden. In Armenien wird jetzt auch der russische Einfluß

platzgreifen. Vor einigen Monaten tauchte hier das Gerücht auf, daß Rußland an den armenischen Grenzen Truppen zusammenzöge, um im Frühjahr in Armenien einzufallen. Solche Nachrichten wurden dementiert. Jetzt erfährt man aber, daß Rußland unter dem Vorgeben, die Ruhe in den anatolischen Provinzen aufrecht erhalten zu wollen, die Wilajets von Erzerum, Trapezunt und Wan besetzen will.

Der Zukunft muß es überlassen bleiben, ob sich diese Gerüchte voll und ganz bestätigen werden; doch hoffe ich, in nächster Zeit bestimmte Mittheilungen hierüber machen zu können.

In Constantinopel „freizelt“ es mal wieder. Die Hofdamen, deren einer Haupttrabeksführer der berühmte Izzet Bey ist, hat den Padiſchah dazu bewegen wollen, einen Ministerwechsel herbeizuführen, und Abdul Hamid II. sich derselben, wie immer, so auch diesmal ein aufmerksames Ohr. Aber Izzet Bey und Genossen hatten zu früh triumphiert. Die eindringlichen Vorstellungen, welche die Botschafter dem Sultan machten, bewirkten, daß dieser von der Berufung eines neuen Ministeriums abzustehen beschloß.

Man sollte nun meinen, daß die alten Minister, durch die Niederlage der Hofpartei ermutigt, ihr Haupt freier erheben würden; aber gerade das Gegentheil war der Fall. Sie halten ihre Stellung für erschüttert, und um diese nicht doch über kurz oder lang durch die Einflüsterungen und Machinationen der höfischen Günstlinge zu verlieren, lassen sie sich, zum Schaden des Reiches, von diesen mehr als je leiten und beeinflussen.

Constantinopel, den 6. April 1896.
Arthur Welf.

Dr. Lueger in Görz.

Der künftige Bürgermeister der Reichshauptstadt fundete bereits einigemal eine ausgesprochene Vorliebe für die Slovenen und die letzten Ostertage benützte er zu einem Ausfluge nach Görz, um dort in einer von Slovenen und slovenenfreundlich gesinnten italienischen Geistlichen besuchten Versammlung eine einstündige Rede zu halten, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, zumal der vom Abgeordneten Schneider begleitete Wiener Volkstribun an die slovenischen Frauen die Mahnung richtete, ihre Kinder im heiligen Glauben und in nationalem Sinne zu erziehen. Dr. Lueger dürfte darüber wohl kaum im Zweifel sein, daß die Deutschen in den südbösterreichischen Gauen über seine Liebewerbungen bei ihren erbittertesten Gegnern nichts weniger als erbaud sind, und wenn er vermeint, damit vor aller Welt darzuthun, wie „Wurst“ es ihm ist, wenn die Deutschnationalen die Grenzen zwischen ihrer Anschauung und jener der Christlichsocialen genauer abstecken, so könnte er eines Tages doch die peinliche Ent-

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.

(41. Fortsetzung.)

Als der Rottmeister mit seinen Knechten der Wache am Wasserthore aus dem Gesichte war, was bei den damaligen trummelnigen, unbeleuchteten Straßen eben keine Kunst war, wendete er sich gegen sie und sprach:

„Ihr habt heute wacker eure Pflicht gethan — 's ist genug — geht heim und legt Euch ins Nest.“

Nicht zweimal ließen sich die Ermüdeten diesen angenehmen klingenden Befehl wiederholen, sondern rasch entstäubten sie nach allen Richtungen, die Bürgerhäuser aufsuchend, in welchen sie nach Sitte damaliger Zeit untergebracht waren.

Weit Hase blieb einen Augenblick stehen, dann eilte er über den steilen Strandweg, der noch jetzt „Am Gestade“ heißt, hinauf, hinter die alte ehrwürdige Kirche Maria-Stiegen; sein lauschendes Ohr vernahm den Hufschlag eines Pferdes, diesen nahm er zur Richtschnur und holte die Dame und den alten Mann in dem Momente ein, wo sie an der Wipplingerdecke gegen die Schranne bogen, die still im Dunkel der Mitternacht lag.

Als die Dame den schweren Tritt eines Bewaffneten hinter sich hörte, erbehte sie von Neuem und der alte Mann stellte sich neuerdings, als ob er seine Gebieterin beschützen wollte.

In raschem Laufe war Weit Hase an ihrer Seite und flüsterte:

„Fürchtet nichts, erhabene Frau — ich bin's, der Rottmeister Weit Hase, der erst vor wenig Minuten am

Wasserthor bewiesen hat, daß er gewiß nicht zu Euren Feinden gehört.“

Die Dame schwieg, der alte Mann aber erwiderte: „Seid nochmals bedankt für die Güte, die Ihr uns erwiesen, allein da Ihr thut, als ob Ihr uns kennen würdet, so bin ich wohl berechtigt, zu fragen, wie ich denn heißen müßte, wenn wir die wären, für die Ihr uns haltet?“

„Phrazes“, erwiderte der Rottmeister leise und rasch.

„Es ist gut“, antwortete der alte Grieche, da dieser Name das Losungswort war, an dem er den von dem Juden Nathanael gesendeten Helfer erkennen sollte, „meine erhabene Gebieterin kann sich also auf Euch verlassen?“

„Bis zum Tode“, sprach Weit Hase, die Hand malerisch auf die Brust legend.

„Ich danke, mein Freund“, flüsterte die Dame vom Pferde herab.

„Und Euer Schade wird es wahrhaftig nicht sein“, fuhr der alte Grieche fort, „Ihr sollt von uns mehr Gold erhalten, als diese Rebellen Kupferlinge zahlen, vorausgesetzt, daß Ihr ehrlich, treu und gewissenhaft unserer Partei dient.“

„Also will ich, so wahr mir Gott helfe“, sprach der löblichen Stadt ungetreuer Rottmeister.

„So übernehmt Ihr die Führung des Zuges“, sagte der Grieche, ihm den Zaum des Schimmels übergebend, „und führt die erhabene Frau gegen St. Stefan.“

Weit Hase ergriff die Zügel mit der Anmuth eines ritterlichen Stallmeisters — von diesem Momente gehörte er zu den Herzoglichen; der Rottmeister Weit Hase hatte die Farbe gewechselt.

12. Capitel.

Unter der Erde.

Wer hat noch nicht von den Katafomben der Stefanskirche zu Wien gehört und gelesen, und gleichwohl bleibt Alles, was darüber gesagt und geschrieben wurde, selbst die prächtige Skizze von Adalbert Stifter, weit hinter dem mächtigen Eindruck zurück, welchen diese stille Stätte begrabener Generationen auf den Besucher macht. Das erzbischöfliche Amt hat den Besuch der Katafomben seit geraumer Zeit eingestellt und es bedarf einer speciellen Erlaubnis, um in die Geheimnisse des unterirdischen Wiens einzudringen — der lebenslustige Wiener entwickelt auch keine Sehnsucht, in diese schauerliche Gruft hinabzusteigen, wo ihm das Memento mori aus tausend Schädeln entgegengrünst — es sind demnach nur einzelne Neugierige, die von Zeit zu Zeit, unter Vortragung von Fackeln, von kundigen Führern geleitet, die Gänge und Hallen der Stefanskirche betreten, und selbst diese, so herzlich und menschlich sie auch einfahren in den Gräberschacht, athmen leichter, wenn sie aus dem Modergeruch und Fackelscheine ins helle, liebe Sonnenlicht, in die staub- und lärmgefüllte Wiener Straßenatmosphäre zurückkehren.

Wie und wozu entstanden diese Katafomben?

Wir wollen nicht die alte Volksmeinung anführen, daß schon zu Römerzeiten hier unterirdische Gewölbe vorhanden gewesen, in denen zur Zeit von Christenverfolgungen die geflüchteten Gläubigen ein bergendes Asyl gefunden. Die Christenverfolgungen nahmen excentrisch gegen die Grenzen des römischen Weltreiches ab — in Norikum und Pannonien waren sie nie bedeutend und unsere Gegend weiß am allerwenigsten Legenden zu erzählen, wie die ober-

deckung machen, daß er sich einmal ganz gründlich verrecknete, denn die Deutschbewußten machten mit ihm in in den Wiener Wahlen nicht gemeinsame Sache, damit er den geschworenen Feinden des Deutschtums, der Clerisei und den Slaven, behilflich sei, ihre ungeheuerlichen Ansprüche durchzusetzen. Wenn wir es nicht schon ausgesprochen hätten, so müßten wir es bei dieser Gelegenheit thun: die Deutschen in Südbösterreich müßten auch in dem Führer der Christlichsocialen ihren Gegner sehen, sobald er Miene machte, den Slovenen seine Unterstützung angedeihen zu lassen. Beliebt es also Dr. Lueger, dies zu thun, dann hat der Waffenstillstand zwischen den Deutschnationalen in diesen Gebieten des Reiches und den Christlichsocialen ein Ende und es ist nur selbstverständlich, daß unsere Gefinnungsgenossen in der Reichshauptstadt nicht zögern werden, eine dieser Lage der Dinge entsprechende Stellung den Christlichsocialen und ihrem Führer gegenüber einzunehmen. Für eine unter der Regide Dr. Luegers erneuerte Versöhnungspolitik nach Taaffe'schem Zuschnitt sind wir, solange unsere wendischen Widersacher ihre wüste Heze gegen das Deutschtum betreiben, unter gar keinen Umständen zu haben. Und es macht fast den Eindruck, als wollte Dr. Lueger den Versöhnungspapst im Zeichen des Antisemitismus spielen. Mit den Deutschnationalen deutsch, mit den Slovenen slovenisch, mit den Tschechen tschechisch, Grundfarbe schwarz — und das antiliberalen Chamäleon ist fertig.

Die Helfer des deutschen Volkes.

Eine verblüffende Entdeckung machte das clericale „Linzer Volksblatt“ in seinem Osterreichaufzuge, indem es sich also vernehmen ließ: „Ja, Großes hat die deutsche Nation geleistet . . . aber niemals darf vergessen werden, daß alle Anstrengungen, alle Macht lahm gelegt gewesen wäre, wenn nicht die Kirche dem jugendstarken Volke hilfreich zur Seite gestanden wäre und es zum Gipfel irdischer Macht hinaufgeführt hätte.“ — Der „Verbrecher“ dieser Sätze verdient als Belohnung eine Geschichtsprofessur am slovenischen Gymnasium in Gili. Da haben wir's nun, wir, die bisher selbst fest davon überzeugt waren, lassen wir es doch in Schlosser, Ranke, Sybel, Schulte, Treitschke, Duller u. a., daß Rom und die Römlinge die gefährlichsten, räuberischsten, gewaltthätigsten und unverföhnlichsten Feinde des deutschen Volkes seit jeher gewesen seien. Jetzt sind wir freilich von unserem Irrthum gründlich geheilt, jetzt glauben wir, daß die genannten und alle anderen ehrlichen Geschichtsforscher den Ultramontanen, sei es aus Unverständnis, sei es aus Bosheit, bitteres Unrecht zufügten . . . Man muß es nur verstehen, uns zu bekehren. Wie sagt doch die Heze im „Faust“? „Die hohe Kraft — Der Wissenschaft — Der ganzen Welt verborgen! — Und wer nicht denkt — Dem wird sie geschenkt — Er hat sie ohne Sorgen.“ Das „Linzer Volksblatt“ möge sich für das Segensgeschenk sein höflich bedanken, wir thun es gleichfalls, wenn auch aus anderen Gründen.

Aus dem jungtschechischen Lager.

Prag, 13. April. Gestern sprach der Jungtscheche Abgeordneter Dr. Herold in einer Wählerversammlung in Lieben. Die Lage der jungtschechischen Abgeordneten, sagte der Redner, sei jetzt eine viel schwieriger als früher, denn jetzt gelte es, selbst aufzubauen, während man sich ehemals auf die bloße Kritik der Thätigkeit anderer beschränken konnte. In staatsrechtlicher Beziehung müsse es freudig begrüßt werden, daß während der letzten Landtagsession die Großgrundbesitzer sich den Jungtschechen näherten. „Im verfloffenen Jahre“, fuhr der Redner sodann fort, „haben mich mehrere Politiker Deutschlands, welche Preußen gegenüber einen autonomistischen Standpunkt einnehmen, aufgesucht und mir versprochen, die Tschechen in ihrem Kampfe um die föderative Gestaltung der österreichischen Verfassung zu unterstützen.“

österreichische Geschichte vom heiligen Florian und von St. Maximilian. Die Pfeiler und Wölbungen der Katakomben von St. Stefan verrathen nirgends jenen unverkennbaren Charakter, welcher den welthistorischen Römerbauten anklebt, nirgends zeigt sich die echt-römische Großmächtsucht, jedem Motivstein, jedem Ziegel den Namen einer Legion, eines Einzelnen einzugraben, und die Bogen der Katakomben gehören offenbar der Zeit an, wo aus dem entarteten byzantinischen Stil sich rein und herrlich die Gothik entwickelte, kühn zum Himmel, ihrer geistigen Heimat aufstrebend.

Kein Zweifel, daß die Baumeister der alten deutschen Münster und Dome, allüberall das Symbol des aufstrebenden und zweigebenden Baumes festhaltend, endlich auch die weit hinlaufenden Wurzeln desselben durch die Verstärkung des Unterbaues darstellen und in den unterirdischen Räumen der Kirche die Erde, die Heimat des zerfallenen Leibes charakterisieren wollten, so wie Spitzbogen, Thurm und Knauf, mit dem Kreuze darüber, die zum Himmel strebende Seele zeigt.

Das was anfangs nur Symbol war, wurde praktisch ausgebeutet. Die Herrscher und die reichen Geschlechter suchten für sich und ihre Angehörigen Ruhestätten in diesen unterirdischen Räumen und die Krypten gestalteten sich zu Gräbern, die Wurzel des Wortes im Klang erhaltend. Bald folgten in den Städten auch die reichen Bürger dem Beispiele der Fürsten und Adligen — ja, in Venedig, wo die Zahl der Nobili zu groß war, geschah es, daß einzelne Familien prächtige Kirchen erbauten, nur um in den Grundtiefen derselben ihre Familiengruft anzulegen.

In Wien kam dazu noch ein anderer Umstand. Die beiden Friedhöfe zu St. Stefan und zu St. Peter wurden

Man sehe daraus, daß die Idee, Mitteleuropa föderalistisch auszugestalten, ihre Anhänger und Proselyten hat, und diese Idee werde vielleicht in absehbarer Zeit verwirklicht (?) werden. Da die staatsrechtliche Umgestaltung Oesterreichs jedoch eine so weittragende und wichtige Action sei, daß sie von den hervorragendsten Politikern des tschechischen Volkes nur Schritt für Schritt und nicht unter den Augen der gesammten Oeffentlichkeit vorbereitet werden könne, müsse diesen Politikern Zeit gelassen werden, Concretes zu schaffen, damit sie dann, wie einst Deak, mit bestimmten Vorschlägen vor das Volk treten könnten.“ — Den jungtschechischen Abgeordneten schwebt, wie man sieht, sogar die Idee einer föderalistischen Ausgestaltung Mitteleuropas, die doch erst nach einer Auflösung des Deutschen Reiches erfolgen könnte, vor Augen. Auf die Verwirklichung dieses frommen Wunsches werden aber die Herren, wie wir hoffen und wünschen, ein bischen lange warten müssen.

Der deutsche Kaiser in Venedig.

Das deutsche Kaiserpaar weilte am letzten Samstag und Sonntag in der Lagunenstadt, wo es vom italienischen Königspaare empfangen und begrüßt wurde. Einheimische und zahlreiche Fremde bereiteten den befreundeten Herrschern großartige Huldigungen und die venetianischen Senatoren und Deputierten überreichten dem Kaiser Wilhelm durch König Humbert eine Adresse folgenden Inhaltes: „Gestatten, Ew. Majestät, daß wir, die hier wohnhaften Senatoren und Deputierten Venetiens, Ihnen an dem Tage unserer ehrfurchtsvollen Gruß unterbreiten, an welchem ganz Italien bewegten Herzens auf dieses Gestebe blickt, auf welchem Ew. Majestät geruhten, unseren König zu besuchen. Der Augenblick, in welchem Ew. Majestät mit Ihrer erlauchten Gemahlin Italien wieder zu begrüßen geruhten, hat für uns eine hohe Bedeutung und wir konnten Ew. Majestät an den venetianischen Lagunen nicht landen sehen, ohne uns in dem einmüthigen Ausdruck unserer Gefühle für das Zeichen zarter Aufmerksamkeit Ew. Majestät zu vereinen. Ebenso wie wir in Ihrer Begrüßung unseres Königs den Gruß Deutschlands an die italienische Nation erblickten, wollen Ew. Majestät unseren Gruß als jenen Italiens an die deutsche Nation ansehen.“

Der deutsche Kaiser in Wien.

Wien, 14. April. Der dem deutschen Kaiserpaare hier bereite Empfang trug das Gepräge außergewöhnlicher Herzlichkeit. Kaiser Franz Josef erwartete den deutschen Kaiser in der preussischen Marschallsuniform. Kaiser Wilhelm stand, als der Zug in die Bahnhofshalle einfuhr, am Fenster des Hof-Salonwagens und grüßte militärisch. Die beiden Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt. Der Kaiserin Auguste Victoria half Kaiser Franz Josef beim Heruntersteigen vom Wagen und küßte ihr die Hand. Die beiden Prinzen Wilhelm und Eitel Fritz küßten unserem Kaiser die Hand und wurden von dem Monarchen mit freundlichen Worten begrüßt. Nachdem Kaiser Wilhelm den Erzherzoginnen Maria Josepha und Maria Rainer, sowie den Erzherzogen Ludwig Victor, Rainer, Friedrich, Franz Salvator, Otto, Eugen, Ferdinand und Josef Ferdinand Salvator seinen Gruß entboten und die deutsche Kaiserin die Erzherzoginnen begrüßt hatte, schritten die beiden Monarchen die Ehrencompagnie ab und fuhren sodann in die Hofburg. Eine tausendköpfige Menge brachte den Herrschern stürmische Huldigungen dar. Während der Fahrt sprachen die Monarchen lebhaft mit einander, dankten aber trotzdem für die herzliche Begrüßung fortwährend durch Salutieren. Auch die deutsche Kaiserin, welche mit der Erzherzogin Josepha und ihren beiden Söhnen in dem zweiten Wagen saß, dankte unausgesetzt. Die beiden kaiserlichen Prinzen wurden nicht müde, ihre Matrosenmützen zu schwenken. — Der deutsche Kaiser empfing die Ministerpräsidenten Grafen

für die Stadt bald zu klein, und wenn auch der große Friedhof vor der Stadt auf den Geländen jenseits der Wien die verstorbenen Bewohner der Lunden und längst verschwundener Vorstädte aufnahm, so blieb das Bürgerthum der inneren Stadt doch seiner alten Sitte getreu, sich bei St. Stefan begraben zu lassen.

Wer aber die Chronik von Wien kennt, wer von Pest und Seuchen gelesen hat, welche im Mittelalter die Stadt verheerten, wer ferner es nicht übersehen hat, daß bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von der Ecke der Rothenthurmstraße (dem sogenannten Heilthumstuh) am Riesenthore des Domes vorüber bis an die Ecke des Stock-im-Eisen-Plazes sich eine Häuserfront hinzog, der wird einsehen, daß der Friedhof von St. Stefan für die große Stadt viel zu klein war und daß die Todten, die daselbst lagen, trotz der ihnen gewünschten ewigen Ruhe schon wieder ihre Stätte verlassen mußten, um neuen Ankömmlingen Platz zu machen.

Nun gab es aber damals keine Spodiumfabriken, und selbst wenn solche existiert hätten, hatten unsere Vorfahren doch zu viel Respekt vor den Gebeinen ihrer Ahnen, um sie irgend einem Industriezweige zuzuwenden. Deshalb errichtete man allenthalben Beinhäuser (Karner, von caro, carnis, Fleisch), wo Gebein und Schädel oft mit malerischer Gefuchtheit aufgeschichtet wurden. Obwohl nun solche Beinhäuser auch in Wien bestanden, so waren sie doch zur Zeit von Belagerungen, deren Wien einige mitgemacht, nicht zugänglich, weil vor der Stadt gelegen — und es lag sehr nahe, zur Aufnahme der überflüssig gewordenen Knochen die unterirdischen Hallen von St. Stefan zu verwenden, wohin auch die Gebeine des Sanct Petersfriedhofes gebracht wurden, da diese uralte Kirche keine eigene Gruft

Badeni und Baron Banffy in besonderer Audienz. Nach der Hofafel wohnten die Herrscher am Abend einer Aufführung in der Hofoper bei. Die deutsche Kaiserin verließ in der Nacht die Reichshauptstadt wieder.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schrieb anlässlich der Ankunft des Kaisers Wilhelm in Wien: „Heute wird unser Kaiser, von seiner hohen Gemahlin begleitet, in der Hofburg in Wien als Gast einkehren. Diese freundschaftliche Begegnung mit Kaiser Franz Josef reißt sich der Zusammenkunft der deutschen Majestäten mit dem italienischen Königspaare in Venedig unmittelbar an. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie Kaiser Wilhelm II. mit wachsender Wärme auf österreichischem Boden empfangen worden ist, sei es, daß er in dem Nachbarreiche einer großen Truppenübung bewohnte oder dem Wunsche folgte, das innige Verhältnis zum verbündeten und befreundeten Monarchen aufs neue im persönlichen Verkehr zu bestätigen. Auch diesmal wird man die kaiserlichen Freunde im Mittelpunkt eines glänzenden militärischen Schauspiels erblicken. Diese neue Befestigung der Waffenbrüderschaft zwischen dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Heere kann indeß nur dazu beitragen, die zuversichtliche Hoffnung auf Erhaltung des Friedens bei den Völkern Europas zu kräftigen. Der defensiv Zweck des Bundes, welcher die beiden mächtigen Herrscher der mitteleuropäischen Reiche unter einander und mit dem Könige von Italien vereinigt, ist längst aller Welt klar und vor Verdunkelung geschützt. So oft die Mächte des Dreibundes und die unerschütterliche Festigkeit desselben der Welt vor Augen geführt werden, muß das Vertrauen neue Kraft gewinnen, daß hier eine sichere Bürgschaft gegeben ist für den Frieden und damit für die Pflege jener hohen Güter der Cultur, die nur im Lichte des Völkerfriedens gedeihen können.“

Tagesneuigkeiten.

(Adam und Eva hinter dem Vorhange.) In der städtischen Gemäldegalerie zu Mainz befindet sich ein angeblich von Albrecht Dürer gemaltes Bild „Adam und Eva im Paradies“, das im Jahre 1803 von der französischen Regierung der Stadt Mainz geschenkt wurde. Das Bild wird als das Hauptstück der ganzen Sammlung betrachtet. Neulich besuchte der Director einer höheren Mädchenschule mit seinen Schülerinnen die Gallerie und ihm mißfiel es dermaßen, Adam und Eva in solcher Weise im Paradiese anzutreffen, daß er die Museumverwaltung bat, das Bild mit einem züchtigen Vorhang zu versehen, der stets vorzuziehen sei, wenn junge Mädchen in diese Gallerie geführt werden. Die Museumverwaltung hat sich dem auch beieilt, den Vorhang für Adam und Eva anzuschaffen.

(Jüdische Mädchenhändler.) Aus Wien wurde unterm 9. d. berichtet: Gestern hat die Wiener Polizei fünf Mitglieder einer über ganz Europa verbreiteten jüdischen Mädchenhändlerbande verhaftet. Der „Tuchhändler“ Meschulim Langer sammt Frau und zwei Töchtern wohnt in der Leopoldstadt, Brigittenauerlande Nr. 18 im ersten Stock und betreibt den Mädchenhandel en gros. Paarweise, zu dreien und viereen langten seine Opfer, von den verschiedenen Agenten zugesandt, hier an, wurden verpackt, wie eine Ware qualifiziert und forticert und dann mit Hilfe zahlreicher Agenten wieder an die Freudenhäuser der ganzen Welt verkauft. Seine Hauptagenten standen in Galizien und Rußland „zum Einkauf“, in Bukarest, Belgrad und Constantinopel „zum Verkauf“. Das „Geschäft“ gieng bis nach Amerika, wo eine Tochter Langer's ein Bordell besitzt und ein Sohn sich mit demselben Mädchenhandel befaßt. Die Mädchen werden von den Agenten unter glänzenden Versprechungen als „Kassierinnen“, „Zofen“ u. s. w. angeworben und dann, ob sie wollen oder nicht, der Schande in die Arme geführt. So oft „frische Ware“ im Hause Langer's angekommen war, wurde in demselben äußerst nobel und verschwenderisch gelebt, um die Mädchen kirre

besaß. Was anfangs vielleicht eine Nothwendigkeit war, wurde später zum allgemeinen Gebrauche. Die Karner verschwanden und in die riesigen Hallen unter der Stefanskirche legte man die Gebeine von Generationen, mauerte sie und da eine Oeffnung zu — brach anderswo einen Bequemlichkeitsdurchgang aus — so verlor man endlich den Faden in dem Labyrinth — man kennt das Ende der Katakomben nicht, und wenn die Volksfrage nicht liegt, so ziehen sich die unterirdischen Gänge weit durch die Stadt bis in die Vorstädte hinaus.

Kaiser Josef II., der große Reformator, verbot das Beerdigen der Leichen innerhalb der Städte, er wies der Wiener Bevölkerung mehrere große Gottesäcker vor den Linien an, die damals mehr als hinreichend waren. Der Stefansfriedhof verschwand, die wichtigsten Denksteine und Grabmäler desselben wurden theils an den Innen-, theils an den Außenwänden der Stefanskirche eingemauert und erregen noch jetzt durch ihre kunstvolle oder groteske Skulptur, durch die naiven Todtenprüche in veralteter Sprache die Neugierde des Fremden, während der Wiener, längst daran gewöhnt, vorübergeht. Die Katakomben hatte man schon früher abgeperert. Die Pesttodten, welche man im Jahre 1711 in den großen Schacht geworfen, wo sie noch jetzt beisammen liegen, ein schauerliches Chaos, machten die hermetische Abschließung dieser Räume zur Pflicht — selbst jetzt, wo die Wissenschaft so gewaltige Mittel an die Hand gibt, um derlei Hindernisse zu beseitigen, scheut man die Räumung der Gruft, obwohl dadurch nicht nur die Geschichte von Wien mancherlei Aufklärungen, sondern auch die Stadt ein unterirdisches Bauwunder bekommen würde, dergleichen keine Stadt in Deutschland aufzuweisen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

zu machen. Die Verhaftung erfolgte auf folgende Weise: Vor drei Monaten wollte die Polizei den „Agenten“ J. Dickfaden (!) verhaften, der im Verdachte des Mädchenhandels stand. Dieser war rechtzeitig gewarnt worden und verschwand auch rechtzeitig. Die Polizei erfuhr aber, daß er sich bei Langer versteckt halte und fragte bei einer im Hause wohnenden Frau nach, welche den Mann nach der Photographie erkannte und mittheilte, derselbe habe sieben Tage lang bei Langer gewohnt, sei jedoch am Abend vorher abgereist. Seither stand die Langer'sche Familie unter polizeilicher Aufsicht. Mittwoch vormittags nun wurden über Wijsa aus Warschau zwei Agenten, der eine heißt Jakob Friedberg, verhaftet. Ihre Aussagen waren für Langer derart gravierend, daß um halb 2 Uhr nachmittags eine Commission, bestehend aus einem Commissär und drei Agenten, in der Wohnung Langer's erschien, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Dieselbe dauerte von halb 2 bis 5 Uhr. Auch bei den anwesenden Frauen — der Mutter, zwei Töchter und acht fremden Damen — wurde eine Leibesvisitation im Nebenzimmer von einer Nachbarin, die zu diesem Zwecke gerufen wurde, vorgenommen. Plötzlich hörte der Commissär einen Aufschrei im Zimmer und als er eintrat, bemerkte er, wie Rosa Langer ein Schreiben verbrennen wollte. Den Aufschrei hatte die untersuchende Frau gegeben. Der Commissär entwand ihr das Papier und erklärte auf Grund desselben sämtliche Anwesenden für verhaftet. Das Papier war ein aus Warschau aufgegebenes Telegramm folgenden Inhaltes: „Die Ware in Warschau faßirt. Achtung! Bitte um Hilfe! Baumwolle.“ Gleichzeitig wurden über 200 Mädchen-Photographien und viele gravierende Correspondenzen vorgefunden. Durch Confrontation mit dem Agenten Jakob Friedberg ergab sich ferner, daß dieser mit einem falschen Pässe reise. Es wurde constatirt, daß derselbe mit dem bereits wegen derlei Delikten abgestraften Moriz Rosenkranz identisch sei. Langer gestand sein verwerfliches Gewerbe ein, die Tochter Rosa bekannte sich als Correspondentin. — Hofrath Rothnagel behauptet, es gebe keine „jüdischen Unarten.“ Mit dem Mädchenhandel befaßten sich nahezu ausnahmslos nur Juden. Der Leser wird fragen, was solche Schenale, welche Hunderte braver und unschuldiger Mädchen dem Vaster, der seelischen und körperlichen Vernichtung überantworten und damit ihr Geschäft machen, für eine Strafe zu gewärtigen haben? Wohl langjähriges, vielleicht lebenslangliches Zuchthaus? O nein! Sie können nur wegen Gelegenheitsmacherei und Kuppelerei belangt und zu einigen Monaten Arrestes verurtheilt werden, nach dessen Verbüßung sie ihr „Geschäft“ — vielleicht an einem anderen Orte und mit erhöhter Vorsicht — aber in derselben Richtung fortsetzen werden. Das Gesetz hat da, wie in so vielen anderen Punkten, eine große Lücke, durch welche die „Unartlosen“ unbehindert hindurchschlüpfen können.

(Eine neue Art Theatervorstellung) ist gegenwärtig in Paris in Flor. Die ganze Stadt pilgert nach dem Boulevard de la Madeleine, um die nur 20 Minuten dauernde Vorstellung in einem kleinen Theater zu besuchen. Aber in diesem kleinen Raume und der kurzen Zeit sieht man eine ganze Reihe aus dem täglichen Leben gegriffener Bilder an sich vorüberziehen. Aber nicht etwa in starren Bildern, nein, Alles lebt und ist in Bewegung, ganz wie in der Wirklichkeit. Da sieht man die Eisenbahn ankommen, die Maschine rauchen, die Passagiere aussteigen, abgehen, sich drängen und drücken, Alles wie natürlich. Dann blickt man in eine Straße, mit allem Zubehör, als Passanten, Wagen, Radfahrern etc. ganz wie in Wirklichkeit. Und diese wunderbaren immer wechselnden Effecte sind erzielt worden durch eine ununterbrochene Reihe von Schnell-Moment-Photographien in Action befindlicher Objecte, welches Verfahren ihre Erfinder, die Gebrüder Lumiere, nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz Cinematographie nennen.

Die richtige Liebe.

Novellette von Hanna Stein.

Es war ein einsamer Mann, ja, sehr einsam. Dies fühlte Pepo von Rauendorf sehr. Wie er nun in seiner Stube gemessenen Schrittes auf und abging, blickte er zufällig in den Spiegel. Er strich sich mit der flachen Hand über die Stirne, doch die Falten ließen sich nicht wegwischen. Die Sorge mußte sie wohl zu tief eingegraben haben. Bittere Erfahrungen hatte der einsame Mann gemacht, denn das Glück war ihm bisher wenig hold gewesen. „Der liebe Gott hat nicht gewollt, daß ich glücklich werden sollt!“ Unzählige male hatte er diese Worte gesprochen, oft, um sich über seine Einsamkeit zu trösten, doch auch manchmal, wenn ihn ein Bekannter scherzend um den Grund seiner Vereinsamung fragte. Auch an diesem Tage sagte er diese Worte traurig für sich und fügte hinzu: „Für mich wird's wohl bestimmt sein, daß ich einsam bleibe.“ Aber nach mehreren Wochen regte sich in ihm ganz leise und schüchtern die Frage: vielleicht ist es doch noch möglich, daß ich mir ein Glück ervinge. Er wunderte sich selbst, daß er mit seinen 47 Jahren noch um Liebe werben wollte. Ja, Gott Amor treibt oft sonderbar sein Spiel. Herr von Rauendorf schwebte nun beständig in höheren Sphären und sah nichts als zwei liebe sanfte braune Augen. Da diese aber einem irdischen Wesen angehören, so wollen wir verrathen, daß sie das Eigenthum des Fräuleins Maria Schindler, der Nichte des Herrn Rathes Meiser, waren und daß das junge 17jährige Mädchen auch Herrn von Rauendorf gerne sah. Außer dem besaß Maria auch ein rosiges Gesichtchen und eine ebenmäßig volle und doch schlanke Gestalt. Allein diese

(Der „Arizona-Kicker“ über Nansen.) „Wir wußten gleich, daß dieser Nansen schwindelt. Bei den ersten Gerüchten, die von seiner Entdeckung zu uns drangen, schickten wir unseren A-Berichterlatter an den Nordpol, um der Sache auf den Grund zu gehen. Von Nansen keine Spur! Ist nie dagewesen! Nach langem Suchen fand unser Abgesandter den Schlingel in einer Bar auf Kamtschatka, er trank Fliegenchwamm-Brantwein mit Fischthran und schwärmte die triefäugige Wirtin an. Sein Schiff hatte er verfehrt. Unser Berichterlatter ließ sich schriftlich geben, daß Nansen gemogelt hatte und kehrte spornstreichs über den Pol an sein Schreibpult zurück. Wir haben ihm, dem wahren Nordpolentdecker, eine Honorarzulage von 2 Cent auf den laufenden Yard bewilligt. Apropos: der Nordpol gehört zu Amerika. Wir haben bereits die nöthigen Schritte gethan, um die Ausdehnung der Monroe-Doctrin auf dieses Gebiet zu bewirken.“

(Geburtsstagsgeschenke für Bismarck.) Der Altreichskanzler erhielt auch heuer zu seinem Geburtsstags Geschenke aus allen Theilen der Erde. Das kostbarste von den eingetroffenen Stücken ist ein Pfeisenschrank von dunkel gebeiztem Eichenholz. Vom Münchener Bürgerbräu kamen 30 kleine und 12 große Gebinde und 500 Flaschen Bier. Der Fürst befindet sich wohl, unterläßt aber die Ausfahrten und Spaziergänge, seit die Witterung wieder rauher geworden ist. — Von Verehrern in dem großherzoglich heßischen Städtchen Buzbach wird Fürst Bismarck seit einer Reihe von Jahren an seinem Geburtstag durch ungewöhnliche Geschenke erfreut. Diesmal wird ihm von den dortigen Getreuen ein Rauchfischchen gesandt. Sieben verschiedene Stämme, den sieben deutschen Stämmen zu vergleichen, eine Buche, eine silberglänzende Eiche, ein Ahorn, eine Kiefer vom Rheinstrom, eine Birke, ein Weißdorn und in der Mitte eine stolze Edeltanne wurzeln in künstlich hergestelltem Felsboden; sämtliche Stämme werden umfaßt durch einen breiten, glänzenden Stahlring und so gezwungen, ihre Wipfel zu einer Krone zu vereinigen, auf der die eigentliche Tischplatte ruht. Den Rand des Tisches umzieht üppiges Blättergeranke, aus Leder geschnitten und in Del gemalt; ein Rosenzweig, dem Bismarck-Hain in Buzbach entsprossen, schmiegelt sich an die Stämme und endet an einem Schilde, der aus den Wipfeln herausleuchtet. Der Stahlring, der die Stämme zu einer Krone vereinigt, trägt die Gravirung: „Wie man uns, des Waldes Sprossen, hier mit starrem Ring umspannt, Schlang um trug'ge deutsche Stämme Deine Kraft ein Eisenband.“ Auf dem Rande der Tischplatte stehen die Verse: „All in einer Krone gipfeln wir, die Sonderart einst scheid, Und in den geeinten Wipfeln rauschet Dir ein Dankenslied.“ Der Schild des Rosenzweiges zeigt die Inschrift: „Auf Buzbachs Bismarck-Haine ein Rosensträuchlein sproß — Vom Sachsenwald der Eiche war's Freund und Treugenuß.“ Die eigentlichen Rauchrichtungen, sämtlich in Holzschneiderei gearbeitet, stehen alle in Beziehung zu dem Wesen des Ganzen. Am Fuße der Stämme ist in den felsigen Boden die Widmungstafel von nachgeahmtem Granit eingefügt. Sie führt in goldenen Buchstaben die Inschrift: „Zum 1. April 1896 die Getreuen von Buzbach.“

(Theater und Beichtstuhl.) Mit dem Poststempel einer kleinen Ortschaft der Schweiz ist kürzlich an den Berliner Verlag Entsch per Postanweisung die Summe von 10 Mark und 25 Pfennige gelangt. Der Postabschnitt trug den folgenden Vermerk: „Unter Beichtstuhl ist einem Priester die unerlaubte Bereicherung von zwei Prozent für folgende ohne Anfrage an die Berechtigten aufgeführte Theaterstücke eingehändigt, welche hiemit restituirt wird. „Charley's Tante“ Bruttoeinnahme gleich 180 Franks, „Ungläubige Thomas“ gleich 131 Franks, „Heimath“ gleich 145 Franks, „Schmetterlingsflucht“ gleich 131 Franks, „Charley's Tante“ wiederholt gleich 64 Franks. Summa sämtliche Bruttoeinnahmen 641 Franks, wovon zwei Prozent gleich 12 Franks 82 Cent. erfolgen. Quittung

förperlichen Vorzüge beachtete Pepo gar nicht, ihr Augenpaar allein riß ihn schon zur Bewunderung fort. Er vergaß nicht, wie Maria ihn so verständnisinnig und theilnahmsvoll anblickte, als er auf ihre Frage, warum er so einsam sei, seine Lebensgeschichte erzählte: Zuerst von seiner einsamen Jugend und wie er dann als Jüngling ein Mädchen liebte, sich mit ihr verlobte, aber sich seines Glückes nicht freuen durfte, denn seine Braut stürzte mehrere Wochen vor der Hochzeit bei einer Unterhaltung infolge heftigen Schnürens zusammen und blieb gelähmt. Er hätte das unglückliche Mädchen auch dann noch gerne zu seinem Weibe gemacht, da er sie ja liebte, aber ihre Eltern verweigerten die Erlaubnis. Dann schloß er sich umso fester seiner Mutter an, aber auch sie verließ ihn bald. Ein Jahr nach dem Unglücksfall seiner Braut war vergangen, da drückte er seinem Mütterchen die Augen zu. Dann hatte er sich hier in W. den Weingarten angekauft, das Herrenhaus nannte er zum Andenken an die theure Verstorbene „Villa Anna“.

Hier lebte er nun mit seiner Haushälterin, einer treuen, ihm sehr ergebenen Person. Im Sommer unternahm er öfter Reisen und verbrachte wohl auch einige Wochen in seiner Villa am Wörthersee.

Siebzehn Jahre hatte ihm die Wirtschafterin den Haushalt geführt, vor mehreren Monaten war sie gestorben. Seitdem lebte er nun in W. Und als er mit den Worten schloß: Der liebe Gott hat nicht gewollt, daß ich glücklich werden sollt! Da hatte ihn Mariens Auge so innig angeblickt, als wollte es sagen: nicht wahr, das glaubst du jetzt nicht mehr, warum sollst du nicht glücklich werden?

erbittert: Der Canonicus Regens des Priester-Seminars zu (folgt die genaue Ortsangabe). Die Thatsache, daß einem Theaterdirector plötzlich im Beichtstuhl das Gewissen schlägt und daß widerrechtlich vorenthaltene Tantiemen durch Vermittlung eines Priesters nachträglich gezahlt werden, ist jedenfalls einzig in ihrer Art.

(Deutsch und Juristendeutsch) wurde kürzlich durch den Vorsitzenden des Schwurgerichts am Landgericht II. in Berlin, Landgerichtsdirector Reuchhof, in interessanter Weise unterschieden. Nicht selten werden von den Geschworenen die Verdichte in einer für Laien und Juristen gleich unverständlichen Weise nur deshalb abgegeben, weil es einem gewöhnlichen Laienverstande schlechterdings unmöglich ist, sich durch den Wurf von Worten und Begriffen in den Schuldfragen zurechtzufinden. So auch kürzlich. Der Vorsitzende meinte sehr richtig: „Ja, meine Herren, wenn Sie diese Frage einmal lesen, dann werden Sie sie nicht verstehen, und wenn Sie sie zweimal gelesen haben, verstehen Sie sie erst recht nicht. Ist der Angeklagte schuldig, zu Berlin den Entschluß in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines Anderen, nämlich des A., dadurch zu beschädigen, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatsachen einen Irrthum erregte, durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung des beabsichtigten, aber nicht zur Vollendung gekommenen Vergehens enthalten, bethätigt zu haben? Auf Deutsch heißt das einfach: Hat er sich eines versuchten Betruges schuldig gemacht?“ Da fragt man sich unwillkürlich, warum denn die Schuldfrage nicht gleich auf „Deutsch“ gestellt wird. Dies ist nämlich nach § 293 St. P. O. nicht möglich; denn hiernach muß die Schuldfrage die dem Angeklagten zur Last gelegte That nach ihren gesetzlichen Merkmalen und unter Hervorhebung der zu ihrer Unterscheidung erforderlichen Umstände bezeichnen, d. h. die Frage darf nicht „deutsch“, sondern muß juristisch gestellt werden.

(Eine interessante Statistik.) Die „Kreuz-Correspondenz“ berichtet: Dem Polizeiberichte des Pester Oberstadthauptmannes entnehmen wir, daß im Vorjahre die Zahl der in Pest verübten Verbrechen (freilich nur der nicht vertuschten!) 16.603 war. Im Jänner des laufenden Jahres wurden bei der Polizei 2322 Strafanzeigen erstattet. Im Vorjahre wurden verhaftet 32.864 Personen, darunter 714 Juden. Daraus würde man nun schließen, daß die Pester Juden sehr anständige Leute sind, was aber nicht zutrifft, denn von den 16.603 Anzeigen beziehen sich nicht weniger als 8347 auf Juden, die man jedoch nur in den seltensten Fällen verhaftet. Es sei noch erwähnt, daß laut Ausweis des städtischen Amtes im Zeitraume von drei Jahren die Schnapssteuern um 96% und die Verbrauchssteuer um 84% zugenommen haben. Die Falliments haben sich im Jahre 1865 gegenüber dem Vorjahre um 34% erhöht. 72% der falliten Firmen waren — Juden.

Eigen-Berichte.

Lüpfen, 12. April. (Ein wackerer deutscher Mann.) Gegen die Wahl des Herrn Herrschaffsbesizers von Geypel in Gairach leiteten vor Jahresfrist gewisse Leute bekanntlich eine wüste Agitation ein, die jedoch erfolglos blieb. Die Gemeindeglieder von Gairach haben dies auch nicht zu bereuen, denn Herr von Geypel ist nach wie vor ein Wohlthäter der Gemeinde, indem er ohne Zögern jederzeit und jedermann Hilfe und Unterstützung gewährt. Auch erwarteten die Wähler des Herrn von Geypel, daß unter seiner Leitung der Gemeindegeschäfte wieder Ordnung in ihr Gemeinwesen werde gebracht werden, und sie täuschten sich auch darin nicht. Von dem Wohlthätigkeitssinne des Genannten zeugt es beispielsweise, daß er einem armen Teufel, der beim Erdbeben eine Kuh verlor, sofort die Geldmittel zum Kaufe einer anderen

Durch das Hinzutreten der Frau Rath wurde jedes weitere vertrauliche Wort unmöglich und seitdem hatte er keine Gelegenheit gehabt, das junge Mädchen zu fragen, ob sie sein Glück sein wolle? Ja, wenn dies liebliche Wesen mich lieben und mein Eigen werden möchte, o wie glücklich könnte sich mein bisher so einsames Leben noch gestalten, aber ob sie mich als Gattin will? So fragte sich Herr von Rauendorf und gieng dann, um den Spiegel zu Rathe zu ziehen, ob sein Aeußeres danach sei, einem jungen Mädchen zu gefallen. Die vielen Falten und Fältchen auf der Stirn und neben den Augen entmuthigten ihn aber sogleich. Freilich, eine glänzende Erscheinung war er nicht, aber hatte doch eine stattliche Gestalt, einnehmende Gesichtszüge und gute, treue blaue Augen. Auch das volle blonde Kopfhaar, sowie der kurzgeschorene Backenbart und der üppige Schnurrbart ließen ihm gut. Kurzum, Pepo von Rauendorf konnte trotz seiner 47 Jahre ein junges Mädchenherz entflammen, doch war er viel zu bescheiden, um ein Urtheil über seine äußere Person abgeben zu können.

Als er dann eines Abends zum Abschiedsfeste gieng, welches Herr Rath Meiser zu Ehren seiner scheidenden Nichte gab, denn am nächsten Morgen sollte Maria abreisen, war er so einsilbig und niedergeschlagen, daß Maria nicht umhin konnte, ihn zu fragen, was ihm fehle. Er gab gar keine Antwort, schmerzlich nur blickte er ihr ins Auge, so daß sie erröthend ihre Blicke senkte. In der Morgenfrühe des nächsten Tages fuhr das junge Mädchen mit Onkel und Tante zum Bahnhof. Als sie in den Wartesaal traten, kam Herr von Rauendorf sofort auf Marie zu und überreichte ihr einen Strauß Maiglöckchen, eine für den November gewiß seltene Gabe, und sagte leise: „Zur Abreise erlaube ich mir, Ihnen, liebes Fräulein,

Milchgeberin auf die Hand zählte, und daß er einer Wöchnerin, von deren Nothlage er erfuhr, sogleich eine Menge Lebensmittel und Kleidungsstücke schenkte. Diesen „Protestanten“ sollten sich gewisse katholische Heher zum Vorbilde nehmen, denn von ihm könnten sie echt christliche Gesinnung lernen.

Graz, 11. April. (25 Berufsjahre.) Für Oberinspector J. Leder, Leiter der Grazer Betriebsstelle der k. k. priv. österreichischen Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ in Wien, hat sich der Tag des Beginnes seiner Thätigkeit bei diesem Unternehmen am 11. d. M. zum 25. male gefährt.

Graz, 10. April. (Für Cilli.) Seit dem letzten Ausweise sind dem großen Grazer Ausschusse wieder weitere 2000 Kronen zugekommen, so daß sich nunmehr die Einnahmen auf 34.000 Kronen belaufen. Größere Beträge erhielt der Ausschuss: 200 Kronen vom Gemeinderath Raimund Postl in Graz, je 100 Kronen von der Stadtgemeinde Neg und vom Rentner Johann Girstmayr in Graz, 100 Mark vom Landesverbande „Württemberg“ des a. d. Schulvereines, 60 Kronen von der Gemeinde St. Peter bei Graz, 50 Mark vom Stadtrathe Stoly i. J., 56 Kronen vom Pfarrer Gampfer in Dresden, 50 Kronen von der Stadtgemeinde Nisch, je 40 Kronen von den Gemeinden Donawitz und Neudorf und von der Ortsgruppe Böllau des Vereines Südmärk, 25 Kronen vom Rentner Julius K. in Graz, 20 Mark von der Ortsgruppe Hirschberg und 16 Mark 60 Pf. von der Ortsgruppe Goslar des a. d. Schulvereines. Außerdem sandten namhafte Beträge die Gemeinden Arnau und Marchegg, der Zweigverein Prag des a. d. Sprachvereines, die Section Nürnberg des D. v. Alpenvereines, die Tischgesellschaft bei Nisch, Ziesel in Ober-Pulsgau, die Spar- und Vorschusscasse in Marchegg, der Bicycle-Club „Argo“ in Berlin und der Radfahrverein in Gumbinnen. — Sammelresultate haben abgeliefert: 580 Kronen 60 H. der Landtagsabgeordnete Dr. Karl Beurle, Rechtsanwalt in Linz a. D., 60 Mark die Bonner Zeitung in Bonn a. Rh., 43 Kronen 30 Pf. der Vertreter der Budweiser Brauerei Rudolf Specht in Graz (3. Sammlung), je 32 Kronen Wasserwerkdirector Anton Kadletz in Graz und Notariats-Candidat Anton Stoifmaier in Graz. — Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt in Graz (Herrengasse Nr. 15) entgegen.

Graz, 14. April. (IV. steiermärkisches Bundeschießen in Graz.) Bei der letzten Ausschusssitzung des steierm. Schützenbundes unter dem Präsidium des Herrn Landesoberstleutnants Johann Grafen von Meran wurde beschlossen, das IV. steierm. Bundeschießen in den Tagen von 6., 7., 8. und 12., 13., 14. und 15. Juni 1896 auf der Landeshauptstättstätte in Andritz bei Graz abzuhalten. Der Bundesausschuss bestimmte die Summe von 5400 Kronen für Beste zu diesem Schießen und dem Festausschüsse sind außerdem reiche Ehrengaben in Aussicht gestellt. Die Theilnahme bei diesem Schießen ist auf die Mitglieder und Theilnehmer des steierm. Schützenbundes beschränkt. Die Einladungen sammt Schießprogramm werden demnächst zur Versendung kommen.

Aufruf.

Am 25. April 1896 um 5 Uhr nachmittags soll in der steirischen Landstube in Graz der Landesverband für Wohlthätigkeit in Steiermark begründet und damit die gesellige Armenpflege mit der privaten Wohlthätigkeit in zwanglose Verbindung gebracht, ein Bindeglied zwischen privater und öffentlicher Wohlthätigkeit geschaffen, eine Lücke in dem Systeme der Armenpflege ausgefüllt, ein einträchtiges und planmäßiges Zusammenwirken aller jener Factoren im Lande, welche sich Armenpflege und Wohlthätigkeit zur Aufgabe machen, herbeigeführt und damit angefangen der großen, durch Armenpflege zu bewältigenden

Ihre Lieblingsblumen zu bringen und, bitte, vergessen Sie nicht ganz auf mich.“

Der Herr Nath und seine Frau mochten es Pepo angekannt haben, daß er noch etwas auf dem Herzen habe und so verließen die guten, lieben Menschen das Zimmer.

„Ich danke Ihnen für die schönen Blumen“, sagte Marie, ihm befangen die Hand reichend. Und er behielt die kleine bebende Hand in der seinen und begann mit stockender, vor innerer Erregung unsicherer Stimme: „Marie, Fräulein Marie, bevor Sie scheiden, drängt es mich, Ihnen zu sagen, wie lieb, ja wie unaussprechlich lieb ich Sie habe. Sie allein könnten meinem einsamen Leben Glück und Sonnenschein bringen, aber es ist wohl nicht möglich.“

„Und wenn ich aber doch Ihr Sonnenschein werden wollte?“ entgegnete Marie, zärtlich und schelmisch zu ihm aufblickend. Und wie ihm ihr Auge so verheißungsvoll entgegenstrahlte, da glaubte er, daß ihm wohl auch noch ein Glück gegönnt sei und er umschloß zärtlich ihre Gestalt und küßte sie innig und stürmisch auf den kleinen Korallenmund. „Du meine Sonne, mein Glück, mein Kleinod“, flüsterte er ganz selig.

Weiß Gott, wie lange sie sich wohl umschlungen gehalten hätten, wäre nicht plötzlich mit lautem Gepolter der Zug eingefahren. Marie riß sich los und eilte auf den Bahnsteig. „Fünf Minuten Aufenthalt“, rief der Schaffner. In aller Eile wurde nun mit Onkel und Tante, welche natürlich sofort in das Verlobnis eingeweiht wurden, beschlossen, daß Marie die Eltern vorbereite und daß Herr von Rauenborn am nächsten Tage nach Marburg, um von den Eltern des jungen Mädchens ihr einziges Kind als seine Gattin zu erbitten.

Aufgabe eine Sammlung der Kräfte herbeigeführt, einer Zerplitterung der Kräfte vorgebeugt werden.

Der jährliche Verbandstag, sowie eine periodisch erscheinende Verbands-Zeitschrift sollen den freien Austausch der Meinungen und Erfahrungen der Mitglieder des Verbandes vermitteln, die gegenseitige Aufklärung der auf diesem Gebiete thätigen Personen ermöglichen und damit das Interesse an dem Armenwesen beleben und erweitern, auf diesem Wege die Feststellung von gesunden Grundsätzen anbahnen, so insbesondere der Verbreitung der individualisierenden Armenpflege dienen.

Der Landesverband für Wohlthätigkeit in Steiermark soll aber weiters die Wohlthätigkeit gegen den Mißbrauch durch Lug und Trug, sowie gewerbmäßige Betheile schützen.

Der Landesverband für Wohlthätigkeit in Steiermark soll endlich hinsichtlich aller im Lande bestehenden Vereine, Anstalten und Stiftungen zu Zwecken der Armenpflege und Wohlthätigkeit die Kenntnis vermitteln und über die fälligen Anfragen Auskunft ertheilen; die Wohlthätigkeit in der Richtung allgemeiner und dringender Bedürfnisse anregen und den Wohlthätigkeitsinn auf jene Gebiete leiten, welche bisher in dieser Richtung brach liegen. Damit soll der Landesverband für Wohlthätigkeit dahin trachten, daß die Wohlthätigkeit das ganze Land und somit auch jene Gegenden befruchte, welche der Hilfe am dringendsten bedürfen. Der Landesverband für Wohlthätigkeit wird seinen Zweck umso leichter und vollkommener erreichen, je mehr einerseits die Träger der geselligen Armenpflege, nämlich die Gemeinden und Bezirke, je mehr andererseits Sparcassen, Vereine, Corporationen und andere juristische Personen, welche sich als Haupt- oder Nebenzweck Uebung der Wohlthätigkeit zur Aufgabe gestellt haben, in den Verband eintreten. — Die volle Selbstständigkeit des Vereines, Körperschaft oder Anstalt — sowohl was die Verwaltung und Gebarung mit den eigenen Mitteln, als auch die Anstrengung der engeren Ziele jedes Verbandsmitgliedes anbelangt — wird durch die Verbandsangehörigkeit ganz und gar nicht berührt, sondern bleibt im vollen Maße gewahrt.

Andererseits läßt sich aber nicht verkennen, daß durch die Anbahnung eines Zusammenwirkens der privaten mit der öffentlichen Wohlthätigkeit im ganzen Lande nicht nur die Armen- und Wohlthätigkeitspflege, sondern auch die Erreichung der dem einzelnen Verbandsmitgliede auf diesem Gebiete gestellten besonderen Ziele eine Förderung erfahren wird.

Diese Erwägungen lassen schon eine rege Theilnahme an den Bestrebungen des Verbandes erwarten. Dazu kommt noch, daß der Beitritt zum Verbandsverbande in keinem Falle einen Zwang zu dauernder Verbandsangehörigkeit bedeutet.

Der steiermärkische Landesauschuss. — Verein zur Unterstützung verschämter Armer in Graz. — St. Vincenz-Verein in Graz. — Verein „Frauenheim“ für erwerbsunfähig gewordene Lehrerinnen, Erzieherinnen und alleinstehende Frauen gebildeter Stände in Graz. — Hilfsverein für Privatlehrerinnen und Bonnen in Graz. — Steiermärkischer Privat-Beamten-Unterstützungsverein. — Frauen-Verein für Kinderbewahr- und Krippenanstalten in Graz. — Verein für Kindergärten in Graz. — Kinderhospitals-Verein in Graz. — Grazer Ferien-Colonie-Verein. — Schutzverein für verwahrloste Jugend in Graz. — Unterstützungs-Verein für entlassene Häftlinge sowie für hilf- und schullose Familienmitglieder von Verhafteten in Graz. — Unterstützungs-Verein für entlassene Sträflinge in Marburg. — Schulpfennig-Verein in Johansdorf.

Deutscher Schulverein.

Am Abende des vergangenen Samstags fand im kleinen Casino-Speisesaale die heurige Jahresversammlung der beiden hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines unter dem Vorsitze des Obmannes der Männer-

ortsgruppe, Herrn Rechtsanwaltes Dr. Franz Krenn, statt. Der Vorsitzende gab zu Beginn der Versammlung seiner Genugthuung über den guten Besuch Ausdruck, der ein Beweis dafür sei, daß der Schulverein noch viele gute Freunde in Marburg besitzt, und begrüßte sodann die erschienenen mit herzlichen Worten. Die Vorsitzende der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe, Frau Ida Reiser, trug sodann den Thätigkeitsbericht vor. Dieser hat folgenden Wortlaut:

Hochgeehrte Versammlung! Die Frauen- und Mädchenortsgruppe des deutschen Schulvereines erlaubt sich Alle zu begrüßen, welche anlässlich der Hauptversammlung hier erschienen. Unsere Thätigkeit mußte sich im vergangenen Jahre darauf beschränken, die Mitgliederbeiträge einzusammeln. Dank der Thätigkeit der Ausschussfrauen, insbesondere der großen Rührigkeit der Cassa-Verwalterin Frau Nasko, der gebührenden Dank zu sagen uns ein besonderes Vergnügen ist, konnte die Ortsgruppe in der Stärke des Jahres 1894 erhalten bleiben. Wir hatten 212 Mitglieder, welche an Beiträgen 230 fl. erlegten, während im Jahre 1894 213 Mitglieder mit 225 fl. Beiträgen verzeichnet sind. (Im Jahre 1893 war die Ortsgruppe auf 157 Mitglieder gesunken.) Ausgaben hatte die Ortsgruppe dank der Opferwilligkeit der Ausschussfrauen keine, so daß die eingelaufenen 230 fl. ohne Abzug an die Centrale abgeliefert wurden. Indem der Ausschuss allen seinen Mitgliedern wärmsten Dank ausspricht, bittet er, auch ferner dem deutschen Schulverein, dieser edlen Schöpfung für unser Volksthum, treu zu bleiben und demselben nach Möglichkeit neue Mitglieder zuzuführen. So schön und löblich es ist, wenn immer neue Gedanken auftauchen, um unser bedrohtes Volksthum zu schützen und neu zu befestigen, so ist es doch ein Act der Dankbarkeit und Klugheit, die Schöpfung des vergangenen Jahrzehntes, den Schulverein, welcher schon so große Erfolge an allen Orten, wo die deutsche Sprache um ihr Recht ringen muß, aufzuweisen hat, nicht zu vernachlässigen. Darum möge sich jede Deutsche, welche ein warmes Herz für ihre Muttersprache hat, uns anschließen, denkend, die kleine Gabe kann man entbehren, wenn dadurch so Großes geleistet werden kann, wie die in allen Gauen Oesterreichs freundlich die Stammesgenossen einladenden Schulhäuser bekunden. Der deutsche Schulverein, er blühe, wachse und gebeihe!

Dieser Bericht wurde mit Beifall zur Kenntnis genommen, worauf Herr Dr. Krenn mittheilte, daß er leider nicht in der Lage sei, ein erfreuliches Bild von der Thätigkeit der Männerortsgruppe im abgelaufenen Jahre zu entwerfen. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe sei allerdings in diesem Zeitraume gewachsen, allein es müsse mit Befremden festgestellt werden, daß die Opferfreudigkeit für die Sache des Schulvereines in unserer Stadt erlahmte. Spenden sind in kaum nennenswerter Höhe eingelaufen, die Sammelbüchsen lieferten gar kein Ergebnis.

Die Ursachen dieser traurigen Erscheinung möchte der Redner in unseren örtlichen Verhältnissen suchen. In Marburg gedeiht eine Menge von Vereinen, die den Säckel der Bewohner stark in Anspruch nehmen. Jeder Familienvater wisse davon ein Liedchen zu singen. Nichtsdestoweniger möchte der Redner die Mahnung aussprechen, den Deutschen Schulverein nicht fallen zu lassen, denn er könne sich unser nationales Leben ohne diesen Verein gar nicht denken. Alle anderen Vereine wirken ja auch sehr verdienstlich, die Schule aber sei die Grundlage für die Entwicklung, der Grund, auf dem aufgebaut werden müsse. Wenn die deutschen Kinder nicht mehr deutsch lernen, wenn sie die Möglichkeit dazu nicht mehr haben, dann sei der Untergang der Deutschen in den gemischtsprachigen Gegenden unabwendbar. Der Redner habe die Ortsgruppen im Vorjahre bei der Hauptversammlung vertreten und es machte auf ihn einen sehr betrübenden Eindruck, als er sah, daß das Element, auf das gezählt werden müsse, die akademische Jugend,

Braut, zumeist aus jungen Leuten, bestand, bei der Tafel saß, wurden mehrere schwungvolle Reden gehalten. Eine davon hielt auch der Herr Nath, der mit seiner Frau zur Hochzeit gekommen und der Beistand der Braut gewesen war. In seiner Rede betonte er, wie innig es ihn freue, daß das Brautpaar sich in seinem Hause kennen und lieben gelernt habe.

Später entfernte sich die Braut, um sich umzukleiden. Sie vertauschte in ihrem Mädchenstübchen ihre aus weißer Seide verfertigte Hochzeitsrobe mit einem mattblauen einfachen und doch eleganten Tuchkleide. Dann strich Marie noch liebevoll über alle Sachen und Säckelchen ihres Stübchens, gab ihrem Canarienvogel ein Stückchen Zucker und streichelte zärtlich sein Gefieder, während sie dem Thiere ein „Lebewohl“ zuflüsterte.

Als Marie, reisefertig, dann von allen Abschied nahm, wurde es ihr wohl bang zu Muthe, aber erst als ihre Eltern, besonders ihre Mutter, sie zärtlich in die Arme schloß und sie auf Mund und Stirne küßte, übermannte der Trennungsschmerz die junge Frau so sehr, daß sie in ein herzzerreißendes Schluchzen ausbrach und mit vor Weinen ersticker Stimme rief: „Mütterchen, mein Mütterchen, ich kann ja nicht von Dir fortgehen!“

„Marie“, sagte Frau Schindler, sich sanft aus der Umarmung ihrer Tochter lösend, „Marie, Du hast Deinen Mann ja lieb.“ Und während ihr große, schwere Thränen über die blassen Wangen rollten, legte sie die Hand Mariens in die ihres Schwiegerohnes und sagte zu diesem: „Pepo, machen Sie Marie glücklich, sie ist ja mein einziges Kind.“ Die letzten Worte klangen fast wie ein schluchzender Schrei, dann eilte Frau Schindler aus dem Zimmer und, in ihrer Stube angelangt, warf sie sich vor dem Bilde

„Werden Deine Eltern sich wohl nicht weigern, Dich, mein Lieb, mein Eigen werden zu lassen?“ fragte Pepo beim Abschied seine Braut.

„Ach nein, das werden sie gewiß nicht, ich habe Dich ja so lieb“, entgegnete Marie zärtlich. Gleich darauf ertönte ein schriller Pfiff und der Zug setzte sich in Bewegung.

Lange, lange sah ihm Pepo nach, es war ihm, als sei nun sein Glück entchwunden. — — —

Aber schon nach wenigen Monaten gieng er sich sein Glück holen, um es dann ganz sein Eigen nennen zu können. In einem Märztag schlossen Marie und Pepo ihren Lebensbund, welchen Pfarrer Hiber, ein früherer Katechet der Braut, einsegnete. In seiner wirklich zu Herzen gehenden Traureden hob er besonders hervor, daß er mit inniger Freude dem Kufe gefolgt und von St. hergekommen sei, um Marie zu trauen. Er kenne die Braut schon seit ihrer Kindheit als ihr einstiger Katechet und Beichtvater und wisse, welch kindlich frommes Herz sie besitze. Und an eben diesem Altare, an welchem die Braut einst als Kind die erste Communion aus seiner Hand empfangen, schließe sie nun aus wirklicher, treuer, echter Liebe zu ihrem hochachtbaren Bräutigam einen Bund fürs Leben. Und er schloß mit den Worten: daß er von dem Bräutigam als gereiften Mann hoffe, daß er seinem jungen, kaum den Kinderschuhen entwachsenen Weibe nicht nur ein liebender Gatte, sondern auch ein treuer Freund und ein schützender, liebevoller Begleiter auf dem dornigen Pfade des Lebens sein werde, und daß seine Schwiegereltern an ihm einen liebenden Sohn gewonnen haben mögen.

Als die nachfolgenden Trauungszeremonien beendet und die Hochzeitsgesellschaft, welche aus Verwandten der

dem Vereine ferne stehe. Es müssten Mittel und Wege gefunden werden, um der deutschen Jugend an den Hochschulen den Wiedereintritt in den Verein zu ermöglichen. Wenn die Mehrheit der Ortsgruppen an die Hauptleitung mit darauf abzielenden Wünschen herantrete, würde sich diese gewiß nicht ablehnend verhalten. Schließlich verlas der Redner den letzten Absatz des von der Hauptleitung jüngst erlassenen (von uns bereits veröffentlichten) Aufzuges. (Lebhafter Beifall.)

Aus dem vom Schriftführer der Männerortsgruppe, Herrn Lehrer Alois Sedlatschek, vorgetragenen Thätigkeitsberichte ist zu entnehmen, daß der Vorstand der Ortsgruppe, obwohl er jederzeit bemüht war, alles daran zu setzen, was er für das Wachsen und Gedeihen der Ortsgruppe und des Gesamtvereines als ersprießlich erachtete, mit seinen Wünschen und Bestrebungen hinter den Erwartungen zurückblieb. „So wie bei einem großen Theile der deutschen Stammesbrüder die Hauptleitung nicht das Vertrauen und die Unterstützung fand, welche sie behufs reger Entfaltung ihrer Thätigkeit zu beanspruchen glaubte, so war es in kleinem Maßstabe auch bei unserer Ortsgruppe der Fall. Viele deutsche Männer unserer Stadt stehen der Ortsgruppe ferne und wissen einerseits in der großen Zahl von Vereinen in unserer Stadt, denen sie angehören, andererseits in den zu Tage getretenen Spaltungen im deutschen Lager einen Grund zu ihrer Entschuldig. Möge dies bald besser werden!“ Mit großer Betrübnis nahm die Vereinsleitung die Erklärung des Herrn Josef Bancalari, aus der Leitung auszutreten, entgegen. Herr Bancalari, der durch eine lange Reihe von Jahren dem Vereine seine besten Kräfte zur Verfügung stellte, habe durch seine ersprießliche Thätigkeit den Dank aller Vereinsmitglieder reichlich verdient und die Ortsgruppenleitung sehr ihn sehr ungern aus ihrer Mitte scheiden. Mit dem Danke für sein aufopferndes Wirken verknüpfte die Ortsgruppenleitung die Hoffnung, daß er auch fernerhin ein warmer Freund und Förderer der guten Sache bleiben möge. Die Leitung der Ortsgruppe habe nicht erlangt, die Thätigkeit der Hauptleitung nach Kräften zu unterstützen. Der Schriftenwechsel betreffs der Schulvereinschulen in der Umgebung Marburgs war reger, und für die Instandhaltung und Unterstützung mehrerer allgemeiner Schulen des Bezirkes wurde, soweit Anforderungen an den Verein gestellt wurden, Sorge getragen. Mit den Nachbarortsgruppen und den befreundeten Vereinen wurden die besten Beziehungen aufrecht erhalten. Der Mitgliederstand der Männerortsgruppe im verflossenen Jahre war folgender: 10 Gründer und 186 Mitglieder gegen 10 Gründer und 182 Mitglieder im Jahre 1894. Die Ortsgruppe hat den Verlust von 10 Mitgliedern, der theils durch Ueberfiedlung, theils durch freiwilligen Austritt, theils durch den Tod herbeigeführt wurde, zu beklagen. Auf das Tiefste beklagt sie das Hinscheiden ihrer Mitglieder Dr. Matthäus Reiser, Julius Pfrimer, Hans Levitschnigg und Alois Frohm, die der Ortsgruppe seit ihrer Gründung angehörten und zu ihren eifrigsten Mitgliedern zählten. Möge ihnen die Erde leicht sein! — Neu traten der Ortsgruppe 14 Mitglieder bei. Der Hauptleitung konnten auch im verflossenen Jahre ziemlich bedeutende Beträge zugeführt werden. Am Schlusse des Berichtes wird der Wunsch ausgesprochen, daß alle Deutschen ohne Unterschied der Parteihattierung energisch für die Erreichung der Ziele des Vereines eintreten mögen, um Zeugnis abzulegen von ihrer Liebe zum deutschen Volke und ihrem Streben, unsere geliebte Muttersprache rein und unverfälscht den kommenden Geschlechtern zu überliefern. — Dieser Bericht wurde gleichfalls mit Beifall zur Kenntnis genommen.

der Mutter Gottes auf die Kniee und flehte mit gerungenen Händen um ihres Kindes Glück. Die arme Mutter konnte sich nicht vorstellen, daß ihre Marie, dieses sonnige heitere Wesen, mit dem in ihren Augen alten Manne glücklich werden könne. Als Frau Schindler dann den Wagen rollen hörte, eilte sie zum Fenster und winkte ihrem scheidenden Kinde ein letztes „Lebewohl“ zu.

Auf Wunsch Mariens unternahm das junge Paar keine Hochzeitsreise, sondern fuhr nach dem künftigen Heim — in die Villa „Anna“.

Gegen Abend kamen sie dort an und waren freudig von dem herzlichen Empfang überrascht. Pepo's Winzer, sowie die der benachbarten Weingärten standen, festlich gekleidet, vor der Hausthür und brachten Hochrufe auf die Herrschaft aus. Ein kleines Mädchen sprach einige Verschen so herzlich und nett, daß Marie das Mädchen gerührt küßte. Das Haus war mit Tannenreisig geschmückt, über der Hausthür war ein Transparent mit den Worten: „Zieh glücklich ein im neuen Heim“, angebracht, das Stiegenhaus war mit Lämpchen erleuchtet. Herr von Rauendorf führte seine Frau durch alle Zimmer, welche er selbst nicht prunkvoll, aber sehr traulich hatte einrichten lassen. Alles gefiel Marie und sie gab auch ihrer Freude unverhohlen Ausdruck. Dann traten sie zu einem Fenster und blickten zum Sternenhimmel empor. „Marie, mein Lieb“, sagte Pepo leise, „möchtest Du nie den heutigen Tag bereuen, an welchem Du Dein junges Leben an mich alternden Manne knüpfst, sag, kannst Du mich wirklich lieben, ist es nicht bloß Mitleid?“

„Pepo, Du thust mir mit Deinem Zweifel weh“, entgegnete sein junges Weib traurig, „und warum sollte ich Dich nicht lieben?“ fuhr sie fort und umschlang mit weichen Armen seinen Hals. Ihr Auge blickte ihn so glücklich an und ihre Lippen flüsterten so zärtlich: „Pepo, kann man denn mehr als lieben?“ Da glaubte Herr von Rauendorf nur zu gerne, daß seine junge Frau ihm mit jener richtigen Liebe zugethan sei, nach der er sich schon jahrzehntelang gesehnt hatte.

Aus dem vom Zahlmeister der Ortsgruppe, Herrn Heinrich Bancalari, vorgetragenen Säckelbericht erhellt, daß die Einnahmen der Ortsgruppe im abgelaufenen Vereinsjahre 591 fl. 15 kr., die Ausgaben 550 fl. 88 kr. betragen. Unter den Einnahmen sind das Legat des Herrn Julius Pfrimer mit 100 fl., die Mitgliederbeiträge mit 240 fl. und die Sparcasse-Stiftungszinsen mit 186 fl. 90 kr., unter den Ausgaben ist die Verpflegung an die Hauptleitung mit 509 fl. 84 kr. verzeichnet. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Prof. Vieber und Dr. Grögl, zu Rechnungsprüferinnen Frau Dr. Krenn und Fräulein Dietrich gewählt. Herr Prof. Vieber und Frau Dr. Krenn erklärten, nachdem die Rechnungen geprüft worden waren, daß alles in vollkommener Ordnung befunden wurde.

Die Neuwahl der Ausschüsse hatte folgendes Ergebnis: Vorsteherin der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Frau Ida Reiser, deren Stellvertreterin Frau Reiser-Frühau, Schriftführerin Frau Hermine Fritsch, deren Stellvertreterin Frau Kaluz, Zahlmeisterin Frau Janny Kaslo, deren Stellvertreterin Frau Janny Mally. Obmann der Männerortsgruppe: Herr Dr. Franz Krenn, Stellvertreter Herr Schulrath Frank, Schriftführer Herr Alois Sedlatschek, Stellvertreter Herr Julius v. Gastegger, Zahlmeister Herr Heinrich Bancalari, Stellvertreter Herr Christof Futter.

Beim nächsten Punkte der Tagesordnung beantragte Herr Dr. Arthur Mally nach dem Hinweise auf die seinerzeitige Ausschließung der akademischen Jugend aus dem Vereine, den § 5 der Satzungen dahin abzuändern, daß jeder Ortsgruppe das Recht der Aufnahme und Abweisung neuer Mitglieder ohne Angabe von Gründen zustehe. Dieser Antrag wurde nach einer kurzen Wechselrede angenommen.

Herr Director Knobloch erinnerte an das überaus anerkennenswerte Wirken des Deutschen Schulvereines, das sogar Anerkennung an höchster Stelle fand. Wenn es aber richtig sei, daß der Verein ein notwendiges Mittel für unser Volksthum in unserem Vaterlande Oesterreich ist, dann müsse auch alles vermieden werden, was seine Thätigkeit hindert. Im Vereine seien gewisse Strömungen vorhanden, die sich nicht als Unterströmungen darstellen, und diesen müsse wegen der Zukunft des Vereines Rechnung getragen werden. Der Redner stellte schließlich folgende Anträge:

1. Die Hauptversammlung der beiden Marburger Ortsgruppen stellt an die Vereinsleitung das inständige Ansuchen und erwartet ernst das Erfüllen desselben, daß sie alles aufbieten möge, um die trennenden und hemmenden Bestimmungen der Satzungen einer wohlthätigen Aenderung zu unterwerfen.

2. Die Marburger Ortsgruppen erwarten bei aller Anerkennung erworbenener unstrittiger Verdienste, daß die Leitung des Schulvereines, wenn sie erkennt, daß sie ein trennendes Hindernis im Vereine bildet, auch das Opfer des Rücktrittes zu bringen imstande sein wird. Diese Anträge riefen eine lebhafteste Wechselrede hervor, an der sich die Herren Dr. Schindler, der gegen den zweiten Theil Stellung nahm, und Director Knobloch, Dr. Mally, Ing. Valenta und Schriftleiter Kordon, die für die Annahme eintraten, beteiligten. Die Anträge wurden schließlich, der erstere einstimmig, der letztere mit Stimmenmehrheit, angenommen.

Herr Dr. Krenn widmete dem Andenken des Herrn Dr. Matthäus Reiser tiefempfundene Worte aufrichtiger Anerkennung. Die Versammelten erhoben sich von den Sitzen. — Nachdem der Vorsitzende mitgetheilt hatte, daß für das deutsche Studentenheim in Cille der Betrag von 196 fl. 20 kr. von den hiesigen Ortsgruppen abgeführt wurde, schloß er die Versammlung mit Dankesworten für das zahlreiche Erscheinen.

Marburger Nachrichten.

(Vom politischen Dienste.) Der Herr k. k. Statthaltereiconcipist Herr Ritter von Rainer zu Harbach wurde der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Marburg zur Dienstleistung zugewiesen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 19. April wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Für das deutsche Studentenheim in Cilli.) In Straß veranstalten Dilettanten zwei Theateraufführungen zu Gunsten des Deutschen Studentenheims in Cilli. Dieselben finden im Saale des Herrn Joh. Tausendschön am 18. und 19. d. M. statt. Zur Aufführung gelangen: „Unter dem Siegel der Verschwiegenheit“, Lustspiel von C. H. Berg; „I., II. und III. Gallerie, oder: Das Theaterpublicum von Pimperlhäusen“, Burleske von Julius, und „Lebende Bilder.“

(Großer Concertabend.) Wir werden ersucht, nochmals aufmerksam zu machen, daß für das Concert des Roschatquintettes, vielfachen Wünschen und Anfragen zufolge, außer den Orchestermitgliedern auch noch unnummerierte Gallerisitze zu haben sind, welche in den öffentlichen Anzeigen nicht angeführt erschienen. Diese Sitze sind für den Betrag von 60 kr. bei Herrn Buchhändler Kaltenbrunner oder an der Abendcasse erhältlich.

(Geni's Zaubertheater.) In diesem beliebten Theater werden Sonntag, den 19. April die sehenswerten Vorstellungen beginnen und es kann jedermann der Rath gegeben werden, sich mit eigenen Augen von den „Wundern“ moderner Zauberkunst zu überzeugen.

(Frühjahrs-Trabwettfahren.) Am 19. d. nachmittags um 3/3 Uhr findet, wie wir bereits berichteten, auf der Theßen nächst Windenau das Frühjahrsfahren des Marburger Trabrenn-Vereines statt und verspricht nach den festgestellten Propositionen und den bereits ge-

machten Zusicherungen des Erscheinens auswärtiger, insbesondere Grazer Fahrer, einen interessanten Verlauf. Hoffentlich macht das Wetter, das bis nun schlecht genug war, diesmal eine Ausnahme bei dieser Veranstaltung des genannten Vereines, was wohl sehr zu wünschen wäre. Zur Bequemlichkeit der Besucher hält der von Marburg, Südbahnhof, um 2 Uhr 19 Minuten abgehende gemischte Zug auf der Theßen an. Die verehrlichen Herren Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die ihnen zugeordneten Passepartouts zum freien Eintritte für die eigene Person gelten oder im Umtausche gegen Wagen- oder andere Karten mit 1 fl. bei den Cassen in Anrechnung gebracht werden. Während des Trabfahrens spielt eine Musikcapelle.

(Warnung für Auswanderer.) Nach einer dem k. u. k. Generalconsulat in Genua zugekommene Mittheilung des dortigen brasilianischen Generalconsulates ist die kostenfreie Beförderung von österreichischen und ungarischen Auswanderern nach allen Theilen Brasiliens vollkommen eingestellt worden.

(Verpflegestation.) Die hiesige Natural-Verpflegestation wurde im Monate März l. J. von 245 Reisenden besucht, an welche 192 Früh- und Abendverpflegungen und 53 Mittagverpflegungen verabreicht wurden. Die Höhe der Verpflegungskosten betrug 63 fl. 30 kr. Es waren in diesem Monate 4 Arbeitsvermittlungen zu verzeichnen.

(Monats-Viehmarkt.) Durch die Ungunst der Bitterung war sowohl der Auftrieb als auch der Besuch der Käufer des am 13. d. M. hievorts abgehaltenen Monatsviehmarktes stark beeinträchtigt. Aufgetrieben wurden: 1 Stier, 154 Ochsen, 52 Stück Jungvieh und 258 Kühe, insgesamt 465 Stück. Auch die Kauflust war infolge des genannten Umstandes keine besondere und daher die Preise etwas gedrückt. Die Ausfuhr mit der Eisenbahn betrug 8 Kühe, 2 Kälber nach Wildon, 12 Kühe nach Puntigam und 8 Kühe nach Herzogenburg in Niederösterreich.

(Schweinemärkte.) Die allwöchentlich stattfindenden Märkte mit lebenden Schweinen beginnen sich bereits wieder zu heben, da an jedem Markttag zahlreiche Käufer, insbesondere aus Niederösterreich und Tirol, erscheinen. Es wäre daher zu wünschen, daß sich der Auftrieb noch entsprechend bessern möge, um eben der starken Nachfrage zu genügen. Auch für die kommenden Märkte sind Käufer bereits angemeldet, so daß Verkäufer bei den dormaligen hohen Preisen für lebende Schweine ihre Ware sicher an den Mann bringen dürften. Die Gesamtausfuhr mit der Bahn betrug im abgelaufenen ersten Vierteljahre 1102 Stück, für die Bedeutung der Schweinemärkte in der Stadt Marburg gewiß ein sprechender Beweis.

(Ausstellung in Paris.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz richtete an das hiesige Handelsgremium folgende Zuschrift: Mit Bezug auf die hiesige amtliche Zuschrift vom 29. Februar l. J., Z. 7835 ex 1895, ergeht von der gefertigten Kammer das Ersuchen, anher mittheilen zu wollen, ob Mitglieder Ihrer geehrten Körperschaft gesonnen sind, sich an der im Jahre 1900 in Paris stattfindenden Weltausstellung zu beteiligen, und gleichzeitig die Wünsche der betreffenden Mitglieder, die sich beteiligen wollen, hinsichtlich Frachtermäßigung, Zollfreiheit u. s. f. zur Kenntnis zu bringen. Da von dem k. k. Handelsministerium die Aufforderung anher gelangt ist, ehestmöglich im Gegenstande Bericht zu erstatten, so sieht sich die gefertigte Kammer genöthigt, Sie eindringlich zu ersuchen, eine allfällige Beteiligung und allfällige Wünsche binnen acht Tagen anher bekannt zu geben.

(Lieferungen nach Serbien.) Laut eines am 11. April d. J. bei der Handels- und Gewerbekammer in Graz eingelangten Erlasses des k. k. Handelsministeriums gelangten zur Ausschreibung: Von der Direction der kgl. serbischen Staatsbahnen in Belgrad die Lieferung von 3000 Kg. faconiertem Roosteisen mit der Offertfrist bis 18. April l. J.; von der Direction des militär-technischen Institutes in Kragujevac die Lieferung von Stahl, Stahl- und Eisenwaren und einer Reihe sonstiger Artikel mit der Offertfrist bis 20. April; von der Direction der kgl. serbischen Staatsbahnen in Belgrad die Lieferung von Farbwarenmaterialien mit der Offertfrist bis 20. April, von Drogeriewaren mit der Offertfrist bis 22. April und von Kerzen und Seife mit der Offertfrist bis 23. April l. J. Die Angaben über Qualität und Quantität der zur Lieferung gelangenden Waren, sowie die Licitationsbedingungen können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuthorgasse Nr. 57, eingesehen werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Urelius, Graz. Die Grüße von der Oppa Strand — Gelangten in das Steirerland — Und kräftig von der Frau zurück — Erschalt es: Heil und Sieg und Glück! Hans.

Herrn Dirch, Karas, Kraner und Köffelmann, Graz. Heil Euch! K.

GLEICHENBERG

Saison 1. Mai bis Ende September.

Haupt-Indication

Erkrankungen des Kehlkopfes, der Athmungsorgane und des Verdauungstractes.

Curmittel: Constantin-Quelle, Emma-Quelle
Milch, Molle, Kefir, Fichten-Inhalation, Quellsol-Zerstäubung, warme Bäder, kohlensaure Bäder.

Pneumatische Kammer, Hydro-patische Anstalt.
Nähere Auskünfte

und Broschüren gratis und franco durch die Cur-Direction.

Ich vermiete

meine bisherigen Magazine Mellingerstraße 20, bestehend aus einem gassenseitigen Gewölbe mit einem Schaufenster und 6 anstoßenden Räumen infolge Ueberfiedlung in mein neuerbautes Lagerhaus. Dieselben eignen sich besonders zu kleineren Fabriksanlagen und Werkstätten.

A. Schröfl.

Prima Treibhaus-Gurken

sind in unserer Niederlage bei Herrn Josef Vidouz, Herrengasse

stets frisch zu haben.

Weiler & Lormüller.

Niederlage von den weltbekanntesten **Styria-Rädern**

der Firma **Joh. Puch & Co., Graz**

bei **Alois Heu jun., Marburg, Herrengasse 24.**

Neues Spezialrad mit 2jähr. Garantie fl. 160
Gut erhaltene Pneumatik-Räder von fl. 60 anfw.

Reparaturen an Rädern werden prompt und billigst besorgt.

Louis Kuhne

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Floßplatz 24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 14te deutsche Aufg. (40 Tausend). 486 Seiten 8* 1896. Preis M 4.—, geb. M 5.—. Erschienen in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? Ein Prüfstein und Rathgeber für jedermann. 6. stark vermehrte Auflage 1896. Preis M —.50.

Louis Kuhne Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erziehler. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten, deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Gesichtsdruckskunde. Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart eigener Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect. 25te Auflage. Unentgeltlich.

Kundmachung.

Die Marktgemeinde **Verlaf** in der Murinsel ist im Begriffe, eine Adaptirung, resp. einen einstöckigen Zubau des bestehenden kön. Bezirksgerichtsgebäudes, dann aber ausgedehnte Reparaturen des Gasthauses in Verlaf ausführen zu lassen. Die Baukosten für den Zubau sind auf 12.836 fl. 37 kr. und für die Reparatur des Gasthauses mit 1174 fl. beziffert. Zur Sicherstellung dieser Arbeiten wird eine Minuendo-Veictation auf den **22. April** l. J. um 9 Uhr vormittags in die Kanzlei der Gemeinde Verlaf ausgeschrieben.

Diesbezügliche Veictations-Bedingnisse können während der Amtsstunden in der hiesigen Gemeinde-Kanzlei besichtigt werden. Der Unternehmer wird verpflichtet, von der Erstehungssumme 10% als Caution zu erlegen.

Verlaf, am 7. April 1896.

Stephan Malek, Gemeindevorstand.
Josef Kramvač, Gemeindevorstand.

Schicht's Seife

mit Marke „Schlüssel“ ist unübertroffen gut und billig.

712

Für Amateure!

Photogr. Apparate

und **Bedarfsartikel**

liefert die **Droguerie des M. Wolfram** Marburg.

Preisbuch auf Wunsch kostenfrei.



Die besten und dauerhaftesten Spritzen ganz aus Kupfer sind unter Garantie bei

M. Partl,

Spenglermeister in Marburg, zu haben. Auch werden alle Haus- und Küchengeräthe, Bauarbeiten sowie Reparaturen schnellstens ausgeführt.

Ein Styria-Niederrad

Pneumatik, sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anfrage bei **F. Gaifer**, Burgplatz.

Ein neuer Stakettenzahn

18 Meter lang und 150 cm. hoch, nebst einer Holzlage mit 5 Abtheilungen ist billig zu verkaufen bei **F. Walaster**.

Vertretung.

Für ein größeres **Braunfohlen-Bergwerk** in Kärnten werden für Steiermark geeignete Vertreter gesucht und beliebe man Offerte an die Redaktion des Blattes unter „N. 1000“ zu richten.

Zu verkaufen:

3 Neutitscheiner bei **Albert Koller**, Sattler und Wagenbauer, Burggasse 26.

Dachziegel

prima Qualität sind prompt abzugeben bei **Andreas Tschernitschek's Erben**, Ringofenbesitzer Marburg, Theatergasse 11.

Anker Liniment Capsici comp.
aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gesl. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“** und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richters Apotheke** 2. Goldenen Löwen in Prag.

Die zur Bereitung eines **kräftigen** und **gesunden** **Haustrunks** nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann** Steclborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: **Altstadt (Vorarlberg)** **Martin Scheidbach.**

Stipendien-Verlautbarung.

Am landchaftlichen Taubstummen-Institute in Graz kommen für das Schuljahr 1896/7 nachstehende 28 Stipendien für in Steiermark heimatberechtigte, vollkommen lernfähige, gesunde und arme Kinder zur Verleihung:

1. Fünf Kaiser Franz Josef-Stipendien für in Steiermark geborene, dahin zuständige und in der landlich. Anstalt befindliche Taubstumme über Ternavorischlag des steierm. Landes-Ausschusses durch Se. Excellenz den Herrn k. k. Statthalter von Steiermark.
2. Das Karl Hillebrand'sche Stipendium für Militärfinder. Die Verleihung geschieht im Einverständnis mit dem jeweiligen Militär-Commandanten durch den jeweiligen k. k. Statthalter in Steiermark.
3. Das f. b. gräf. Attems'sche Stipendium für ein in Steiermark geborenes, armes, taubstummes Mädchen katholischer Eltern. Die Verleihung geschieht über Präsentation des jeweiligen Fürstbischöflichen von Seckau durch die hohe k. k. Statthalterei.
4. Zwei Franz Goldheim'sche Stipendien für eheliche Kinder katholischer Eltern; diesmal für 2 Knaben. Die Verleihung geschieht über Präsentation des f. b. Ordinariates durch die hohe k. k. Statthalterei.
5. Ein Josef Seßler'sches Stipendium für katholische Taubstumme mittelsoher Militärs-Staatsdiener, Privatbeamten und Taubstumme aus den ärmsten Volkselassen. Die Verleihung geschieht über Präsentation des jeweiligen Besitzers von Großlobming durch die hohe k. k. Statthalterei.
6. Ein Ritter von Ebenau'sches Stipendium diesmal für einen Knaben, mit Verleihung durch die hohe k. k. Statthalterei.
7. Drei Ignaz Dissauer'sche Stipendien, mit Verleihung durch den löblichen Ausschuss der steierm. Sparcasse.
8. Das Johann Pauer'sche Stipendium. Bevorzugt sind Unterthanen der Herrschaft Ober- und Unter-Gutenhaag. Die Verleihung geschieht durch den jeweiligen Eigenthümer von Gutenhaag.
9. Das Josef Pfenendorfer'sche Stipendium für taubstumme Kinder aus der Pfarre St. Katharina am Offenack, dann aus den ehemaligen Bezirken Thannhausen, Gutenberg, Rottenmann und Strehlau, aus dem Ennsthale, aus dem Judenburg und Bruckerkreise und schließlich aus Steiermark überhaupt. Die Verleihung geschieht durch den jeweiligen Inhaber der Herrschaft Rottenmann.
10. Das Karl Ferk'sche Stipendium. Bevorzugt sind in erster Linie taubstumme Kinder von Angehörigen der Schlosser-Zunft zu Graz. Die Verleihung geschieht über Präsentation des jeweiligen Bürgermeisters von Graz durch den steierm. Landes-Ausschuss.
11. Das gräflich Batthyany'sche Stipendium, besonders für taubstumme Kinder der vormaligen Unterthanen der Herrschaft Burgau. Die Verleihung geschieht über Präsentation der Bezirksvertretung Fürstenfeld durch den steierm. Landes-Ausschuss.
12. Vier steierm. landlich. Stipendien.
13. Zwei Franz Daffner'sche Stipendien.
14. Drei Jacob Manz'sche Stipendien.
15. Das Franz Tag'sche Stipendium. Diese Stipendien (Punkt 12—15) werden durch den steierm. Landes-Ausschuss verliehen.

Die Gesuche, stiliert an den steierm. Landes-Ausschuss, belegt mit dem Heimatschein, dem Taufschein, dem Impf- (Blattern), dem Gesundheits- und dem Armuthszeugnisse, sowie mit der Bestätigung der landlich. Institutsdirection über die vollkommene Lernfähigkeit des Bewerber's, sind an die Direction des landlich. Taubstummen-Institutes in Graz (Eisengasse Nr. 21a) bis längstens 30. April 1896 einzufenden. Graz, am 4. April 1896.

Tom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Zimmer

und Verpflegung bei einer anständigen kleinen Familie sucht eine junge alleinstehende Frau. Ausführl. gütige Offerte unter Chiffre „Auswärtig“ an die Verw. d. Bl. 716

Hoher Verdienst

für solide Herren. Offerten sub: „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition Schalel, Wien. 578

WOHNUNG

mit 5 Zimmern und Zugehör ist vom 1. August an Herrengasse 2, im 2. Stock zu vermieten. Anzufragen daselbst im 1. Stock. 571

Ein Hausmeister

oder Hausmeisterin ohne Kinder wird aufgenommen. Wo, sagt die Verw. d. Blattes. 670

Als Compagnon

(technisch gebildet) mit etwas Vermögen, wünscht ein tüchtiger, strebsamer Mann, welcher in der Eisenbranche tüchtig ist, sich activ zu betheiligen. — Anträge sind erbeten unter „Eisenbranche“ an die Annoncen-Exped. **End. v. Schönhofer**, Graz, Sporgasse 5, 1. Stock. 713

Diamant

schwarze Damenstrümpfe
„ **Kinderstrümpfe**
„ **Botent-Längen**
„ **Radfahrerstrümpfe**
„ **Herren- u. Knaben-**
socken

empfeht in bekannt bester Qualität und billigst

Alois Heu jun.

größte und besteingerichtete mechanische Strickerei, Marburg, Herrengasse 24 vis-à-vis Café Central. 612

Haus

Ein gut erhaltenes einstöckiges in **Bettau**, nebst Zubau u. Wiese, ist wegen Krankheit des Besitzers sogleich zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 667

Ein Local,

als Werkstätte oder Magazin verwendbar, ist vom 1. Mai 1896 zu vermieten. Anzufragen **Tschernitschek's Erben**, Theatergasse 11. 657

Brunnenröhren

und Leitwerk, ca. 28 Meter, kaum 1 Jahr im Gebrauch, zu verkaufen bei **Alois Mahr**, Tegetthoffstraße.

Ein Gewölbe

ist sogleich zu vermieten. Anzufragen **Kärntnerstraße 11.** 701

Näherin

zum Wasche ausbessern gesucht. Anzufragen in Verw. d. Bl. 706

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von geschliffenen Kosen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co., Budapest.** Gegründet 1874.

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.
Facade-Farben-Fabrik
 des Karl Kronsteiner, Wien III., Hauptstr. 120, im eig. Hause.
 Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. 625

Lieferant der erzhöfogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie, Berg- u. Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer u. Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem **Delanstrich** vollkommen gleich.
 Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Pumpen Waagen
 aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.
Neuheit: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.
 neuester, verbesserter Constructionen.
 Decimal-, Centesimal- und Laufgewichtsbüchsenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.
 Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.
 Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (II., Schwarzenbergstr. 6.) Kataloge gratis und franco.

!Gummibänder!
 zur Grünveredlung 624
 liefert heuer wieder in anerkannt vorzüglicher Güte zu Fabrikspreisen
 die Droguerie des M. Wolfram
 Marburg, Herrengasse 33.

Das **Steinmetz-Geschäft H. Murnig**
 Marburg, Kaiserstrasse, Theatergasse 18
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager schöner, fertiger Grabsteine in Marmor, Syenit und Granit, übernimmt alle Steinmetz-Arbeiten, wie Altäre, Säulen, Stufen, Sockeln etc. zu den billigsten Preisen. Zeichnungen und Ueberschläge stehen kostenfrei zur Verfügung.
 Dasselbst ist auch Mauer- und Gartenschotter und Erde in jeden Quantum zu haben.

Philipp Neustein's
 verzuckerte
 abführende Pillen

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
 Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. B.
 Man verlange „Neustein's abführende Pillen.“ Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.
Philipp Neustein's
 Apotheke zum „Heil. Leopold“, Wien, I. Plantengasse 6.
 In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 2140

Mathias Prosch
 Marburg a. D.
 Etablissement für Elektrotechnik.



Meine Herren!
 Die beste und mildeste Toilette-Stufe ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Comp. in Dresden-Gelshausen a/S. (Schutzmarke: Drei Bergmänner) anerkannt vorzüglich gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Flechten, Mitesser, Milchschweiß, Hühner des Gesichts etc. a Stück 40 Kr. bei H. Hofmann, Marburg. 458

Officiere **Riesen-Spargel-**
 Pflanzen, erprobt beste, reinweiße Qualität 530
A. Kleinschuffer,
 Marburg.
Möbliertes Zimmer
 mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Apothergasse 4, 1. Stock.

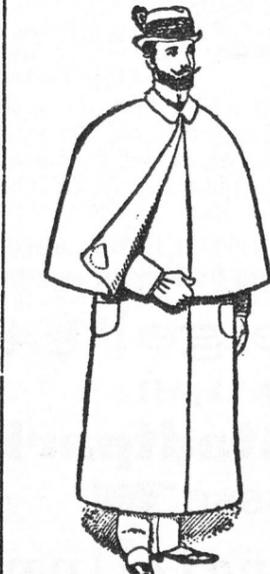
Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten **Herren- u. Knabenkleider** eigener Erzeugung.
 Bei Maßbestellungen wird für gebiegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, das ich auch den Verkauf von **Tuch- u. Schafwollwaren** eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen **Modestoffe** und **Kammgarne, Herren- und Damenloden** etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage
 Leopold Klein, Schneidermeister.



Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Savelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätzig bei **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**
 Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retourgenommen.

Alois Keil's
Fussboden-Glasur
 vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.
Wachs-Pasta, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.,
Gold-Lack zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.
Weisse Glasur, ausgezeichnet, schnelltrodnender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr. — 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätzig bei
Alois Quandest in Marburg.
 Niederlage für Cilli: **Victor Wogg.** 406

Herbany's aromatische 2157
Gicht-Essenz
 Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.
 Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.
 Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!
 Central-Versendungs-Depot:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstrasse Nr. 73 und 75.
 Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, W. König, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schrödenfur, Graz: Ant. Redved, Gonobitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Gröbhwang, Ap. Murek: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: G. Uga, Wolfsberg: A. Gutth.

Geschäfts-Anzeige!

Erlaube mir hiemit die ergebene Anzeige zu machen, dass ich die Restauration „Alte Bierquelle“ käuflich an mich gebracht habe, vollkommen neu renovierte, und unter der Firma:

Hotel und Restauration „Alte Bierquelle“

Marburg a. D., Postgasse 7

weiter führen werde. Sämtliche Wohnräume wurden in Fremdenzimmer umgestaltet, elegant eingerichtet und mit den modernsten Anforderungen für die Bequemlichkeit der P. T. Reisenden versehen. Mein Hotel liegt im Mittelpunkt der Stadt, besitzt trotzdem eine sehr ruhige Lage und steht bei jedem Zuge der Lokalbahn am Bahnhofe zur Verfügung.

Mässige Zimmerpreise.

Für das mir durch 5 Jahre am selben Geschäfte geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich mir dasselbe auch fernerhin im gleichen Masse angezeihen zu lassen, und werde ich stets bemüht sein, den an mich gestellten Anforderungen von Seite der P. T. Reisenden als auch meiner Gäste in jeder Hinsicht vollkommen zu entsprechen. Um gütigen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
F. X. Pürker.

Die Ortsgruppe Marburg des Vereines österr. Handelsangestellter
veranstaltet
Heute Donnerstag den 16. April

grossen Casinosaale Grossen Concert-Abend des Koschat-Quintettes

bestehend aus den Damen: k. u. k. Hofopernsängerinnen Fräul. **Wilma von Thann** und **Otilie Masaneh** und den k. u. k. Hofopernsängern Herren: **Franz Bacal**, **Wilhelm S. Platt** u. **Clemens Fochler**. Persönlicher Leiter: Herr **Thomas Koschat**, k. u. k. Hofopern- und Hofkapellensänger etc., unter freundlicher Mitwirkung der Herren **Ignaz Kraft** und **Hugo Hollif**, Mitglieder des k. u. k. Hofopern-Orchesters in Wien.

Vortragsordnung:

1. Thalberg-Veriort: „Des Hugenots“, Grand Fantasia de Concert für Violine und Clavier. Herren Ignaz Kraft u. Hugo Hollif.
2. a) 3 Schnaberlu, von Th. Koschat.
b) Waldezwelge, von Hubert Wondra. Koschat-Quintett.
3. Moszkowsky: Concert-Walzer, E-dur, für Clavier. Herr Hugo Hollif.
4. Lieder für Sopran, gesungen v. Fräul. Wilma v. Thann.
5. a) In der Fremde) von Th. Koschat.
b) Hochalma-Diandlan) Koschat-Quintett.
6. a) Evidenzen: Romanze,
b) Brahms-Joachim: Ungarischer Tanz für Violine. Herr Ignaz Kraft.
7. Lieder für Tenor, gesungen v. Herrn Franz Bacal.
8. a) Büabert mirk dir's sein) von Th. Koschat.
b) Glückliche Leut') Koschat-Quintett.

Preise der Plätze: Sperrsitze 1.—3. Reihe à fl. 1.50, 3.—7. Reihe à fl. 1.20, die übrigen Reihen 1 fl. Orchesterplätze auf der Gallerie à 80 kr. Parterre-Eintritt 60 kr. Gallerie-Eintritt 30 kr. Studentenkarten 20 kr. — Der Kartenverkauf befindet sich in Th. Kattenbrunnens Buchhandlung, Herrngasse.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr. Beginn pünktlich 8 Uhr abends.
Der entfallende Reinertrag wird dem hiesigen Knabenhorte zugewendet.

Voranzeige!

Sonntag den 19. April

im Marburger Stadtpark: Erste grosse

Eröffnungs-Vorstellung

von **L. Geni's**

Geister-, Zauber- u. Specialitäten-Theater.
Original Geister- und Gespenster-Erscheinungen.
Alles Nähere durch Placate und Annoncen.

Weltberühmte Klattauer Nelken
ausgezeichnet auf mehreren Ausstellungen nur mit goldener und silbernen Medaillen, nur schöne, starke Exemplare: 12 Stück fl. 2, 25 Stück fl. 3.50, 50 Stück fl. 6.50, 100 Stück fl. 12.

Rosen (Thea und Remontant)

nur neueste Sorten mit starken Kronen:

Niedrige: 12 St. fl. 2.50, 25 St. fl. 5, 50 St. fl. 9.50, 100 St. fl. 18.
Halbst. bis 1 Meter hoch: 12 Stück fl. 4, 25 Stück fl. 2, 50 Stück fl. 15.50, 100 Stück fl. 30.
Hochst. von 1—2 Meter hoch: 15 Stück fl. 6, 25 Stück fl. 11.50, 50 Stück fl. 22, 100 Stück fl. 42. Preisverzeichnis gratis und franco.

Veit Boublik,

Kunstgärtner und Special-Nelkenzüchter in Klattau, Böhmen.

Singer - Nähmaschine

zu verkaufen. Auskunft: Tabaktrafik Magdalena, Triesterstrasse 13. 686

Ein junger gesunder

Bursche

der deutschen Sprache vollkommen mächtig, wird im „Café Mercur“ in Cilli in die Lehre genommen. Anträge an das „Café Mercur“ in Cilli. 665

Pferd

Braun, 16 Faust, 6 Jahre alt, ist zu verkaufen. Anfrage Hauptplatz 14.

Grosser Ankauf

von brauchbaren Büchern, alten Kupferstichen und Musikalien in modernen Ausgaben. Gest. Offerte mit beiläufiger Angabe des Offertirten bittet man in der Expedition unter Schiffr „Antiquariat“ abzugeben. 717

Emerich Lubitz,

Schilder-, Schriften- u. Wappenmaler
Graz, Klosterwiesgasse 4
nächst dem alten Postgebäude
empfiehlt sich zur effectvollen und billigen Ausführung aller Arten Glas-, Blech- u. Holzschilder, plast. Buchstaben, Adler, Medaillen etc. Zeichnungen und Preise werden bereitwilligst eingesandt. 556

Lehrjunge

aus gutem Hause wird in einer Spezereivarenhandlg. aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 668

Ein Ladenmädchen

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird für ein Bäckerei- und Mehlgeschäft nach auswärts aufgenommen. Adresse Verw. d. Bl. 692

Schönes unverregnetes

Grummet

und Kleehen zu verkaufen. Hotel Altwies. 698



Hocheleganter
Kutschierwagen,
fast neu, sammt neuem Geschirr, verkäuflich. — Franz-Josefstrasse 25. 678

Trinken Sie

gegen Blutarmuth oder Magenleiden meinen garantirt echten milden und tanninreichen

Lissa Rothwein

Tiroler Tafelwein	per Liter	28 fr.
Villaner hochfein alt schwer	per Liter	42 fr.
Nostrano Istrianer, Specialität	per Liter	52 fr.
Refosco, süßer Damenwein	per Liter	44 fr.
Böslauer Tafelwein, vollaftig aromatisch	per Liter	48 fr.
Magdalener Hörtenberger	per Liter	56 fr.
Österr. Adlerberger, alt schwer	per Liter	50 fr.
Gallipoli Rothwein, mild	per Liter	32 fr.
Puglieser hochfein, süß pikant	per Liter	36 fr.
Messina angenehm, herb, süß	per Liter	40 fr.
Capri Inselwein, süß schwer	per Liter	48 fr.
Tiroler Special-Rothwein	per Liter	34 fr.

Weisse Tisch- und Tafelweine.

Süd-Tiroler mild, bouquetreich	per Liter	28 fr.
Grinzinger sehr mild, lieblich	per Liter	36 fr.
Haidendorfer, Siebenbürger Specialität	per Liter	38 fr.
Plattenseer Gebirgswein	per Liter	38 fr.
Ermeleker hochfein, alt feurig	per Liter	38 fr.
Markersdorfer hochfein, bouquetreich	per Liter	40 fr.
Gumpoldskirchner mild, lieblich	per Liter	42 fr.
Muscateller kräftig, aromatisch	per Liter	60 fr.
Böding Riesling süßlich, erfrischend	per Liter	42 fr.
Luttenberger Tafelwein, hochfein	per Liter	48 fr.
Badaconer, feinst ungarisches Gewächs	per Liter	70 fr.
Somlauer Tafelwein alt, feurig	per Liter	70 fr.
Jerusalener Perle Steiermarks	per Liter	95 fr.
Bino da pasto, norditalienischer Wein	per Liter	32 fr.
Aetna Sicilianer, vom Gebirge Aetna	per Liter	36 fr.
Neapolitaner hochfein, aromatisch	per Liter	38 fr.
Marsala Dessert hochfein, schwer	per Liter	44 fr.
Steinzer Schilcher.	per Liter	44 fr.
Wein-Essig garantiert echt, selbst angezest	per Liter	20 fr.

Reininghauser Märzenbier per Liter 18 kr.

in 1/2 und 1 Liter Patent-Flaschen.
Reininghauser Exportbier. 1 Flasche 20 fr.
Alt-Bilsener Bier. 1/2 Liter 13 fr., 1 Liter 26 fr.
Bairisch Bier. 1/2 Liter 15 fr., 1 Liter 30 fr.
Bei Abnahme von 10 Flaschen Wein, auch sortirt, per Liter um 2 fr. billiger, franco Zustellung ins Haus. Bei Abnahme in Fass 56 Liter per Liter 6—8 fr. billiger.

J. Vidouz, Wein-, Delicatessen- u. Käsehandlung

Marburg, Herrngasse 5.

Erklärung!

Ich **Maria Spanring** bin in Marburg nichts schuldig und ver-lange ohne Geld von Niemanden etwas, wohl habe ich für **Stefan Spanring**, Förster, mehreres bezahlt. **Maria Spanring.**

Unmöbliertes Zimmer

trocken, in der Nähe der Stadt, pro 1. Mai zu mieten gesucht. Briefl. Anträge unter **G. B.** an die Verw. d. Bl. erbeten. 709

Inserate

in Wiener u. auswärtigen Blättern haben immer Erfolg und werden prompt besorgt durch die Annoncen-Expedition
L. v. Schönhofer
Graz, Sporgasse 7, 1. Stock.